

**Anzeigenpreis** die achtegepaltene Kolonelleile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Beklammelte 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2113), Postfachstempel Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Seigermwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

## 6. Jahrgang

## Die Flut der Erwerbslosigkeit noch nicht gebrochen.

Rückrufe und Neueinstellungen zu verzeichnen. — Die Arbeitslosigkeit unter den Angestellten nahm weiter zu.

Was lehren die neuen Arbeitslosenziffern? Sie geben zu Optimismus keinen Anlaß. Der kleine Rückgang der Arbeitslosenziffern schließt noch nicht den Schluß, daß der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit erreicht ist.

Diese Zunahme ist enorm. Pro Tag 10000 Ausfluerungen in der Verkehrung! Also Steigerung der Zahl der Unterstuetzen der Eisenfuhrung und der Wohlfahrt.

### Neugefaltung der Arbeitslosenfürsorge

## Die Forderungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

lichen Schlichtungszwanges die Lohnsenkung in ungezählten Fällen durchgeführt worden mit allen schlimmen Folgen, die von den Gewerkschaften immer vorausgesagt wurden. Statt der in Aussicht gestellten Besehung der Wirtschaft ist die

## Arbeitslosigkeit gerade infolge der Kaufkraftvernichtung

erheblich weiter gestiegen. Die Unsicherheit der Existenz der Massen und die ungeheure Not der Arbeitslosen sind bedrohliche Gefahren für die Wirtschaft, für Staat und Gesellschaft geworden.

### Die Forderung der Gewerkschaften nach der Erhaltung des Lohnniveaus

liegt dagegen nicht allein im Interesse der Arbeiterschaft. Böhm und Gehäfter sowie die Summen aus der Ermerbslosen, Kriese und Wohlfahrtsunterstützung fließen unmittelbar und reiflos in den Konsum zurück und bilden durch ihren Umlauf einen beständige Antrieb des wirtschaftlichen Lebens, namentlich aber die Grundlage der Existenz weiter Kreise der Handel- und Gewerbetreibenden.

Der Bundesauschuß erhebt deshalb erneut seine warnende Stimme und fordert sowohl von der Reichsregierung wie von allen öffentlichen Gewalten,

den bisherigen Druck auf die Löhne sofort einzustellen und statt dessen fortan der Arbeiterschaft gegenüber dem rücksichtslosen Unternehmertum den Schutz zu gewähren, den andere weniger gefährdete Volksschichten für sich in Anspruch nehmen."

8-107-196

### Severing schützt seine Beamten.

Im Hauptauschuß des preussischen Landtags

Der Prozeß der 14 „Menschewiki“, von denen 13 gar keine Menschewiki waren, ist vorüber. Die bolschewistischen Richter dürften froh sein, daß der Rummel vorbei ist.

Im Gegenstand vom Ramin-Prozess hat man diesmal keine Teuberteile gefällig, denn auf Teuberteile, die nach Prozeßformalgepfügig gefällig werden, wie mir sie jetzt wieder in Moskau erlebt haben, folgt die Begnadigung wegen „bestandener „Reue“. So etwas hält die Welt ein paar Tage länger in Atem, das Zentralregimentkomitee der Sowjets muß besonders zu diesem Zweck zusammenzutreten, „beraten“ und verurteilen. Daran hatten die Herren im Kreml diesmal kein Interesse: nur schnell herunter mit dem Vorhang! Die Teuberteile, die man nicht befreit, werden in die Gefängnisse der Sowjets geschickt, wo sie, wenn sie nicht herbeigeholt werden, für immer in der Welt hinausgeschrien. So im Schatten-Prozess, in dem man in unzähligen Fällen, wo Unschuldige ohne Prozeß in den Refusen der Tscheka abgeschlachtet wurden.

Aufsehend um die Sowjet-Regierung mit der imperialistischen Wirtung des Kamin-Prozesses im Herbst v. J., in der die politisch und geistig zurückgebliebenen Arbeiter und Bauern der Semjonow glaubten würdig, daß nur die „Sabotage“ durch einige Gelehrte und Spezialisten im Golde Englands und Frankreichs die Schuld am rußlichen Elend tragen. Durch die fabelhaften Gefährdungen der Kamin und Genossen war Stalin glänzend hervorgetreten. Die Sowjet-Regierung hat sich in der neuen Periode veranlassen, um die Menschheit und mit ihnen die Sozialistische Internationale, als Saboteure und Interferenzenpolitik zu „entlarven“. Diesmal hat sich aber der Staatsanwalt Argento übernehmen: vom ersten Tage an war dieser ganze Prozeß dem Fluch der Lächerlichkeit ausgelegt. Die Anklage stand und fiel mit dem Nachweis der geheimen Reise von Rasel Abramowitsch nach Moskau. Während die Anklagen über Bewegungen und Belprechungen mit Abramowitsch harkten zu sich selbst mußten, konnte Abramowitsch den hundertprozentigen Beweis führen, daß er in der Tat überhaupt nicht nach Moskau und allergeringsten im fröhen Sommer 1928 in Rußland gewesen ist. Die Anklagen führten förmliche Todesurteile aus als ihnen dieses kategorische Dementi vorgehalten wurde. Es blieb dabei und fügten immer neue „Gefährnisse“ über Begegnungen mit anderen menschgewissensführenden, mit Dan und Garmy, hinzu. Man schreute vor seiner noch so blöbigen Erzählung zurück, z. B. daß Silberling mit 490 000 M. die Schillingstaltung finanziert und daß der Karseller Kongreß der Internationale die militärische Nationen von Persien sich mit übertriebenen Bäumen für die politische Anerkennung der Sowjet-Regierung und für die Entwicklung der wirtschaftlichen Verbesserungen zu Sowjet-Rußland einleiteten).

Was es sich in möglich, hier die hundert greifbarsten und plumpsten Sagen zu mibereiten, die dort sowohl vom Anfänger wie von den fortgeschrittenen Zuhörern vorgetragen wurden. Mögen die von der beeinflößten Welt abschließenden Massen von Arbeitern und Bauern der Comintern fest daran glauben, daß die Sozialistische Internationale „internationalistisch“ fest und die Sabotage des genieteten „Hilfsprogramm“ Stalins finanziert, außerhalb Sowjet-Rußlands daß diese Ordestru nur höhnischlächler und Verachtung hervorgerufen. Wir schäben die Intelligenz der kommunistischen Führer in Europa mirschlich nicht hoch ein, und denah nicht mirschlich behaupten, daß sich das in der Zeit der letzten Jahre in der Welt gehandelt und gesandt wurde. Die SPD-Bresse dürfte nicht weniger froh sein als die Mostauer Zentralkomitee; daß mit diesem großen Unfuh Anstehen endlich Endlich gemacht wurde.

„Jetzt steht Ihnen eine kaum leichtere Aufgabe bevor: je muß das Mäden der „internationalistischen Einheitsfront gegen Sowjet-Rußland“ weiter vortragen, nachdem Stasinski in seine rechte Hand, Molotow in einer offiziellen Rede bewiesen hat, daß die Sowjet-Regierung zu den europäischen Mächten eine unversöhnliche Feindschaft gegen die deutsche Völkergemeinschaft zu erlangen unterstellt. Die Prüfung des deutsch-russischen Verhältnisses, das er zur Jahresende 1929/30 feststellen zu können glaubte, je längst überdumme. Die Rolle der deutschen Großindustriellen — gemeint find die bekannten Scharmachts Vörrig, Roennings, Kłodner und Co. — werde eine Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjet-Rußland im Haushaltsausfluß des Reichstages erklärt, die Reichsmehr je jetzt in die Front der Bestmüde gegen Sowjet-Rußland „einge-schwenkt!“

Nachdem tonmal man es nach der letzten Genauer Tagung in der kommunistischen Presse häufigsten, Deutschland habe dort been interinternationalistischen Pakt gegen die Sozialisten befestigen wollen und um wie reich sich die Sozialisten in der jüngsten Zeit in Deutschland vergrößert haben? In England? In Moskau? Ist es nicht so, daß die Konserverativen einen Antisozialistengebäude errichten hätten — d. h. also gegen die sozialistische Haltung der Labour-Regierung! (Rebenbei bemerkt: wo steht da die im Momenten Prozeß behauptete interinternationalistische Tätigkeit der Sozialistischen Internationale, wenn die Sozialisten in England so sehr schärfen, wegen Sozialfreundlichkeit der Sozialisten in Bayern angegriffen werden? 1929? Aber gerade die Beziehungen zwischen England, Rußland und Grands hat Molotow als besonders herzlich gelobt! Mit Frankreich also? Erst die Tagung hat Briand in der Kammer auf ähnliche Mägen des Kommunismus ihre Cashin mit einer Handbewegung gestaut, Ruß-



# Kritik an der Reichswehr.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages

land leide anfeindend an Verfolgungswahn. Bleibt also der Nation? Wer hat die hervorragende Rolle, die das Zentrum in der deutschen Politik seit zwölf Jahren spielt, hat Deutschland in seinen Beziehungen zu Sowjet-Rußland auf allen Gebieten ein Verhalten gezeigt, das an Selbstverleugung grenzt.

Im Wahrheit droht der Sowjetismus von außen her überhaupt keine Gefahr, wohl aber können für manche ihrer Nachbarn durch die bolschewistische Unflutpropaganda, zu Recht oder zu Unrecht, bedroht. Die Klagen über bolschewistische Unflut und Entfremdungspolitiken müssen wir die berühmten „Halbes-Lieb“-Rufe an die kommunistischen Führer, die tagtäglich in den Massenversammlungen zu hören sind, nicht zu beneiden. Denn sie glauben ebenmäßig im Wort daran, wie an die toten Wunden des offenen abgeklärten Prozesses gegen die „Menschheit“, die gar keine Menschheit waren.

## Die Döhlke.

Morgen im Reichstage.

Der Reichstag wird am Donnerstag die erste Lesung des Döhlke-Gesetzes vornehmen. Da der Reichstag die Regierungsvorlage in mehreren Punkten geändert hat, findet die Regierung drei Doppelstunden an.

Der Reichstag hat beschlossen, die Döhlke auf auf Schleswig-Holstein und den ostpreussischen Bantheil Gulin auszuheben. Die Reichsregierung bleibt bei ihrem ursprünglichen Entwurf.

Der Ausschuss für Industrie- und Handelswesen hat am 10. März, (Eg.) im großen Sitzungssaal des Reichstages aus 33 Mitgliedern bestanden. In ihrer Vorlage wird die Regierung an der Zahl von 19 oder 20 Mitgliedern festhalten. Der Reichstag hat ferner beschlossen, daß die Industrie- und Handelswesen die ausdrückliche Zustimmung der Reichsregierung und Reichsrat seine Rechte aufnehmen darf, die nicht für Entschädigungsmede bestimmt sind. In der Regierungsvorlage wird diese Beschränkung nicht enthalten sein.

## Für Friede und Verständigung.

Deutsch-französische Aufholten-Rundgebung.

Paris, 10. März. (Eg.) Im großen Sitzungssaal des Reichstages in Paris fand eine deutsch-französische Aufholten-Rundgebung statt. Es sprach deutscherseits der Abgeordnete Soos und der französische Ministerpräsident François Marjot und der Chefredakteur der katholischen Zeitung „Action populaire“, Vater Desbureaux.

Der Abgeordnete Soos schilderte vor allem die verführende Rolle der katholischen Kirche. Frau Weber entrollte ein erschütterndes Bild von der Arbeitslosigkeit in Deutschland, die gerade die Frauen und Mütter vor eine besondere tragische Aufgabe stelle und betonte weiter, daß ohne Würdigung und ohne einschneidende Revision des augenblicklichen Vertragszustandes kein wirklicher Friede in Europa möglich sei. Marjot erwiderte es sorgfältig auf die Worte seiner Rede, indem er eingehen und stellte seine Rede lediglich auf einen Aufruf gegen den Krieg ein.

## Hohenbirken.

Die polnischen Ausschreitungen vor Gericht.

Oppeln, 11. März. (Eg.) Am Dienstag begann hier der Prozeß wegen der am 19. November von ehemaligen Aufständischen in Hohenbirken verübten Gewalttätigkeiten gegen Angehörige der deutschen Minderheit. Der Laizismus ist, daß an dem betr. Tage zahlreiche ehemalige Aufständische in die Wohnungen von Angehörigen der deutschen Minderheit eindrangen, sie vollständig zerstörten und die Wohnungsanbauer vielfach mißhandelten. An den brutalen Vorgängen waren auch der Polizeichef von Hohenbirken und der Leiter der polnischen Schule beteiligt. Beide wurden kurz nach dem Prozeß von der polnischen Regierung ihres Amtes entbunden. Sie stehen jetzt als Angeklagte mit vor Gericht.

Am ersten Verhandlungstage bestritten sämtliche Angeklagten ihre Schuld und verweigerten ihr Mißbi nachzuweisen. — Der Prozeß dürfte mehrere Tage dauern.

## Unbelehrbar.

Dem Bericht einer Zeitung des Hugenberg-Kongresses zufolge hat der Reichstagsabgeordnete Dr. Hugenberg am Sonntag auf dem Parteitag des Deutschnationalen Landesverbandes in Lemgo, ausgeführt: ... daß der Preussische Ministerpräsident Braun die falsche Behauptung, die er in einer Rede über die Vermögensverhältnisse Hugenbergs aufgestellt habe, noch immer nicht widerrufen habe, sondern lieber das bessere Wissen von eintausendfünfzig Zeugen bestritt, die Versicherungen getan zu haben.

Hierzu schreibt der Völkische Preussische Briefdienst: Die Hartnäckigkeit und Unbelehrbarkeit, mit der Herr Dr. Hugenberg diese Behauptungen von Zeit zu Zeit immer wieder aufstellt, ändert nichts daran, daß sie objektiv falsch ist. Ministerpräsident Dr. Brauns hat vor der Öffentlichkeit festgestellt, daß er die Versicherung, Herr Dr. Hugenberg sei fünfzigjähriger (oder fünfzigjähriger) Millionär, in jener Versammlung nicht getan habe; vielmehr sei es aus dem Munde des Veranlassungstellers Schred gefallen. Gleichzeitig berichtigte der Völkische Preussische Briefdienst, daß der Reichstagsabgeordnete Schred, Sekretär in Bielefeld und Mitglied des Preussischen Staatsrats sich in jeder Form zu dieser Äußerung bekennt, bereit ist, die Verantwortung dafür zu übernehmen und dem Reichstagsabgeordneten Dr. Hugenberg an jeder von ihm gewünschten Stelle dafür Rede zu stehen. Herr Dr. Hugenberg hat diese durch die gesamte Presse gegangene absolut unmittebar und eindeutige Aufforderung aufweisend anfeindend nicht verstanden. Infolgedessen dem ihm gemachten Vorschlag zu wählen, durch eine gerichtliche Klage gegen den Reichstagsabgeordneten Schred den Sachverhalt aus für sich einbringlich zu klären, zieht er es vor, immer wieder trotz des erschütternden Nachweises der Unrichtigkeit, seine alte Behauptung aufzustellen, und damit direkt aber indirekt den Preussischen Ministerpräsidenten der Unwahrheit zu zeihen. Wir glauben, daß die Öffentlichkeit sich nach dieser Darstellung nicht im Zweifel darüber befinden kann, auf welcher Seite Unfug und Gehabe sich befindet.

## Nazi-Polizeibeamte.

Von Gesseln zum Teufel gejagt.

Der Berliner Polizeipräsident hat gegen zwei Offiziere und drei Oberwachmeister der Berliner Schutzpolizei wegen versuchsweisen feindlichen Verhaltens Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet und die Beamten sofort von ihrem Dienst entbunden. Außerdem sind die Beschuldigten auf halbes Gehalt gesetzt worden.

Der Reichstagsausschuß des Reichstages wurde am Dienstag bei der Weiterberatung des Reichstages des kommunikativen Antrag auf Ablehnung des Gehalts des Ministers Groener abgelehnt. Die sozialdemokratischen Vertreter stimmten gegen den Antrag.

Angenommen wurde unter Zustimmung des Reichswehrministers ein Antrag, monach Angehörige des Reichswehres und der Marine nicht als Ersatz für freitende oder ausgeperrte Arbeiter verwendet werden dürfen. Ferner wurde durch Annahme eines Antrages die Befähigung der Zahl derjenigen ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht verlangt, die als Angestellte bei der Herstellung des Marineleistung beschäftigt werden.

Abg. Ruhs (Eg.) forderte die Befähigung der Konkurrenz, welche die Militärämter den zivilen Militärern bereiten. Ueber die Frage, ob im Einzelfall eine Militärämter konzertieren solle, das zuständige Arbeitsamt zu befragen, das über den Arbeitsmarkt am besten unterrichtet sei.

Abg. Leber (Eg.) fragte über die Art, wie die Einstellung des Soldatenmarchen in der Reichswehr erfolge.

Man komme in die Reichswehr in der Hauptphase durch Protektion. Die persönliche Eignung spiele eine nebensächliche Rolle. Die Beziehungen gingen meist über die durch Privatdienstvertrag bei der Reichswehr angestellten Offiziere, die übrigens auch ihre weniger verantwortliche Stellung dazu benutzten, Verbindungen zwischen der Reichswehr und den rechtsradikalen Parteien zu ziehen. Der Offiziersersatz erfolge hauptsächlich durch die Vermittlung dieser Offiziere. Beim Mannschafteinsatz würden ebenfalls Leute bevorzugt, die rechtsradikalen Kreisen entstammten.

Leute bevorzugt, die rechtsradikalen Kreisen entstammten.

## Gandhis Erfolg.



Gandhi verurteilt den Friedensschluß mit England.

Unser Bild, das durch Flugzeug von Indien nach Europa gebracht wurde, ist wenige Stunden nach dem Friedensschluß zwischen Gandhi und Vizekönig Lord Irwin aufgenommen worden. Gandhi hielt von der Terasse des Hauses aus, in dem die Verhandlungen stattgefunden hatten, eine Rede an seine Anhänger, in der er betonte, daß die indische Freiheitsbewegung mit dem Friedensschluß einen anfänglichen Erfolg errungen habe.

Im Triumph nach Ahmedabad geleitet.

London, 11. März. (Eg.) Gandhi hat sich nunmehr nach Ahmedabad begeben. Seine Reise glich einem Triumphzug. Tausende von Menschen bildeten entlang der Eisenbahnstrecke Spalier und warfen ihm Gelbe in Form von Blumen, Geld und anderen Gaben in den Zug. Auf den überfüllten Bahnwägen herrschte heller Jubel. Die Menge stürzte auf die Fenster und das Dach des Wagens.

## Das Flotten-Abkommen.

Japan stimmt zu.

Tokio, 11. März. (Eg.) Die japanische Regierung hat am Dienstag beschlossen, dem Flottenabkommen zwischen England, Frankreich und Italien zuzustimmen. Die Zustimmung soll ohne irgendwelche Vorbehalte erfolgen. Jedoch ist beabsichtigt, die Einwände der japanischen Marineleitung gegen das Abkommen in einem Memorandum niederzulegen, das den an dem Abkommen beteiligten Staaten zugestellt werden soll.

## Der Korruptions-Rattenkönig.

Jeden Tag ein neuer Skandal in Frankreich.

Paris, 11. März. (Eg.) Nach dem Skandal der Herosopelle ist, wie der Duobist meldet, mit dem Ausbruch eines neuen Skandals in der französischen Pizzerei zu rechnen. Bei einer Inspektion habe man bisher Tage entdeckt, daß eine Firma der Herosvermittlung unerschöpfbare Kassafirme im Werte von 25 Millionen Franken geliefert hat. Die Auftragerteilung sei während einer Ministerreise erfolgt und zwar ausgerechnet wenige Tage vor der öffentlich vorgenommenen Prüfung, zu der alle französischen Konstruktoren eingeladen worden waren. Selbstverständlich seien auch hier mehrere dringende Demarchen von parlamentarischer Seite erfolgt. Ein ähnlicher Skandal, dessen Einzelheiten noch nicht genau bekannt seien, wurde hinsichtlich der Lieferung von Flugzeugmotoren zu vergleichen.

## Sankt entlassen.

Die Berliner „Kreuzzeitung“.

Das Organ der ehemaligen Konfessionslosen und jeholischen Volkstoten von Graf Westarp, wird am 1. Juli ihr Erscheinen einstellen. Den Redakteuren und Mitarbeitern ist zu diesem Termin die Kündigung gestellt. Mangel an Betriebsmitteln wird als Grund für das Eingehen des Blattes angegeben. Die „Kreuzzeitung“, die übrigens ein Alter von 83 Jahren erreicht hat, dürfte in letzter Zeit kaum noch mehr als 2000 Abonnenten gehabt haben. Es geht übrigens aus anderen Berliner Zeitungen nicht viel besser.

Seber, der angeblich würde, daß er einmal der sozialistischen Arbeiterjugend angehört habe, habe sich damit alle Möglichkeiten verbaut, in die Reichswehr zu kommen.

Hierzu erklärt Reichswehrminister Groener, daß durch ständige, in vielen Fällen von ihm selbst vorgenommenen Prüfung die Garantie gegeben sei, daß sowohl der Offiziers- wie auch der Mannschafteinsatz auf unparteiliche und nur die persönliche Eignung prüfende Weise gelte.

Abg. Schöpplin (Eg.) schloß sich der Anschauung des Abg. Dr. Leber an, daß laizistische Kreise, die in ihrer Jugend einmal der Arbeiterbewegung angehört hätten, in die Reichswehr nicht hineinkommen könnten. Wohl sei der Wille des Reichswehrministers anzuerkennen, daß er einen unparteilichen gewählten Offiziers- und Mannschafteinsatz beabsichtige, aber die unteren Kommandostufen würden anders denken und je weiter sie östlich vom Reichswehrministerium entfernt seien, desto eigenwilliger gingen sie nach ihren Anschauungen.

Abg. Dr. Cremer (Dt. Volksp.) führte Klage darüber, daß der in den Kameradschaftskreisen ausgenutzte

Seefloss meist sehr einseitigen rechtsradikalen Charakter

trage. — General von Schleier erwiderte, daß dem Reichswehrangehörigen die Wahl seiner Sektäre freistünde; mit Verboten habe man meist das Gegenteil von dem erreicht, was man wollte.

Angenommen wurde dann eine Entschlüsselung, worin die Reichsregierung erkläre, bis spätestens zur dritten Lesung des Reichswehrgesetzes dem Reichstag eine spezialisierte Überfahrt über die Zahl der im Rechnungsjahr 1931 bei der Reichswehr beschäftigten Arbeiter vorzulegen einschließlich einer Darstellung ihrer gegenwärtigen Lohnverhältnisse. — Zahlreiche kommunistische Anträge auf Streichung von Haushaltspositionen der Reichswehr wurden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

## Krach im Naziladen.

Kiel, 10. März. (Eg. Droht.) Hilfers Kommissar, der in Kiel Ordnung schaffen sollte, hat den ganzen Vorstand der hiesigen Nazi-Ortsgruppe abgesetzt. Die gestürzten Größen, die sich übrigens weigern, für ihre Finanzangelegenheiten Rechenschaft abzulegen, berufen darauf eine Mitgliederversammlung ein, die jedoch durch die SA-Kolonnen verhindert wurde. Man ließ einfach keinen Menschen in den Saal. Die Rebellion hat inzwischen auch noch die Schließung der Geschäftsstelle zur Folge gehabt.

Innerhalb der Ortsgruppe und des ganzen Bundes Schleswig-Holstein steht jetzt ein erbitterter Kampf in dem der Apparat aber siegreich stehen dürfte. Die Parteikassen lassen als Minen springen, um die ihnen unbenutzen Mitglieder los zu werden.

## Nazi-Schläger.

München, 10. März. (Eg. Droht.) Im Münchener Stadtrat kam es am Dienstag zu einem wilden Handgemenge zwischen den Fraktionen der Nazis und der Bayerischen Volkspartei. Effer, der Führer der Parteigruppe, der als besonderer Front-Druckberger und durch unerschöpfte Anpöbelungen Ostar von Millers (Deutsches Museum) bekannt ist, führte sich durch Ausführungen eines Stadtrates der Bayerischen Volkspartei beleidigt. Er inszenierte deshalb mit seinen Gefolgsleuten einen Angriff auf einen unangehörigen Mann. Die Nazis saßen und schrien und führten sich schändlich mit den Vätern auf ihre Gegner, so daß die Sitzung gelöst werden mußte. Nach ihrer Wiederaufnahme wäre es fast noch einmal zu handgreiflichen Auseinandersetzungen gekommen, als die Nazis verurteilten, die Aussperrung der Metallarbeiter demagogisch für ihre Zwecke auszunutzen.

Eine schwere Schlägerei provozierten die Nazis auch in einer sozialdemokratischen Versammlung in Rempten, in der Abg. Fräulein Weimar sprach. Als der zur Diskussion zugelassene Parteigründer die ihm eingeräumte Redezeit meistens überschritten hatte, wurde er aufgefordert abzutreten. Im gleichen Augenblick waren die auf der Tribüne anwesenden Nazis in den Saal. Bei dem darauffolgenden Tumult wurde mit perfekten Eifer und Schlägen zugeschlagen, bis es dem Saalbesitzer gelang, die Kampfantenne zu trennen. Von den ins Krankenhaus eingelieferten zehn Verletzten liegt einer in schweren Kopfverletzungen darnieder.

## Ruhe im Landbund.

Die von dem Vorstand des Reichslandbundes am Dienstag in Berlin abgehaltene Sitzung ist ausgegangen wie das Hornberger Schilling. Die wichtigste Entscheidung, die nicht erfolgt, wobei der Flügel um Kalkreuth nach der im Kampf gegen den Vorstand des Reichslandbundes gibt über die Sitzung einen kurzen Bericht, aus dem hervorgeht, daß es beide Flügel des Reichslandbundes im Augenblick nicht für opportun halten, die Gegenstände bis zu einer Spaltung auszufragen. Der radikale Flügel hat darauf verzichtet, das Verhältnis zur Reichsregierung, insbesondere zu dem Reichsernährungsminister, durch einen neuen weitergehenden Beschluß zu verhängen, während der andere Flügel davon abgesehen hat, bestimmte Forderungen gegen die Radikalisierung des Reichslandbundes zu stellen. Dennoch werden die Auseinandersetzungen weitergehen. Der Verlauf der Dienststellung bedeutet lediglich eine Verzögerung der Entscheidung, um die Führung innerhalb der deutschen Landwirtschaft und keineswegs einen Verzicht auf die seit langen angeführte Auseinandersetzung zwischen dem gemäßigten Flügel und der mehr und mehr zu den Nationalsozialisten abgleitenden Bürokratie des Reichslandbundes.

## Warum sie fürchten.

Auf dem in der vergangenen Woche stattgefundenen Berliner Gasttag der Nationalsozialisten soll der Führer der Berliner Nazis und Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels nach der Meldung eines Berliner Morgenblattes von heute folgendes ausgeführt haben: „Wären wir noch im Reichstag, so würden unsere Wähler etwas von uns verlangen und zwar mit Recht. Wir sind in diesem Reichstag aber nichts zu erreichen. Wir würden unseren Gegnern nur Angriffsflächen bieten.“

## Der englische Heresestat.

Am Dienstag begann im Unterhaus die Beratung des Heresestats. Minister Lord Zangbride brachte das Budget mit einer Rede ein, in der er behauptete, daß die Regierung nicht weitere Schritte zum Heresestat vornehmen könne. Das sei nur nach einer erfolgreichen allgemeinen Währungsreform möglich. In dieser Richtung werde die Regierung alle Kräfte mobilisieren, um das englische Volk über die Währungsreform in den großen Heresestat befähigen zu können.



Auflösung der Hinrichtung des Henkers. Der zum Tode verurteilte Handlungsreisende Arthur Rouse wurde am Dienstag früh in Bedford gehängt. Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich zur Zeit der Hinrichtung eine große Menschenmenge eingefunden.

Aus den Tiefen des Lebens. Das Schwurgericht Aachen verurtheilte den 21jährigen Bergmann Lünen wegen Todtschlags an seinem 15jährigen Stiefswester und wegen Mordversuchs an der Bergmann Klönes zu 12 Jahren Zuchthaus. Der Prozeß entwarf ein trübendes Familienleben. Klönes war der Liebhaber der ermordeten Stiefswester der Angeklagten, der aus Liebe zu dem Mädchen und aus Haß gegen Klönes die Tat begangen hatte.

Sechs Arbeiter von einer Lawine verschüttet.  
Mailand, 11. März. (Telunion). Eine Gruppe von sechs Arbeitern war mit Ausgrabungsarbeiten vor dem Ausgang eines Tunnels in Gormazzo beschäftigt, als sie von einer riesigen Lawine verschüttet wurden. Obwohl aus den umliegenden Dörfern Hilfsmannschaften herangezogen wurden, ist es noch nicht gelungen, die Vermissten zu bergen.



# Zur Einsegnung die schönen und guten Konfirmanden-Mäntel u. -Kleider

Konfirmanden-Mäntel 975  
aus gemust. Noppenstoff, ganz gefüttert 38.00 bis

Konfirmanden-Mäntel 1050  
aus uni Stoffen 38.00 bis

**Konfirmanden - Kleider**  
die jugendl. modernen Formen, in allen Webarten

Konfirmanden-Mäntel 1050  
aus neuesten Diagonalstoffen 44.00 bis

Konfirmanden-Mäntel 750  
aus zuverlässigen Sportstoffen 38.00 bis

Ca. 300 Stück  
**Konfirmanden-Kleider**

in 6 Serien  
22.00 16.50 14.00 12.00 9.50

650

# Reichenbach

Nachruf.  
Unser Verstorbenen  
**Richard Richter**  
hier, ist nach längerem Leiden verstorben und  
wird ihm in ehrendem Andenken begeben.  
Feierabendgottesdienst Halberstadt.

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme und für die reifen Blumen-  
spenden beim Beimgange unserer lieben,  
unvergesslichen Entschlafenen, sagen wir  
allen hiermit unseren  
**herzlichsten Dank.**

Halberstadt, den 11. März 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Karl Guthus nebst Angehörige**

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-  
nahme beim Beimgange unserer lieben Ent-  
schlafenen sagen wir auf diesem Wege  
**herzlichsten Dank.**

Im Namen der trauernden  
Hinterbliebenen:  
**Fr. Ribbauer.**

**Jagdverpachtung.**  
Die Maljagd in dem ca. 276 ha großen kabinigen  
Eigentumsgut bei Teichberg, soll für die Zeit vom 1. April 1931  
bis zum 31. März 1937 öffentlich meistbietend verpachtet  
werden. Die Verpachtungsbedingungen liegen von jetzt an  
bis zum Verpachtungstermin im Zimmer 16 des Rathauses,  
von 6-10 Uhr zur Einsicht öffentlich aus.  
Der Verpachtungstermin findet  
**am Mittwoch, den 18. März 1931, 11 Uhr**  
in Wehse's Restaurant, Fischmarkt 3, statt. Sachliche-  
haber werden dazu eingeladen.  
Halberstadt, den 6. März 1931.  
Der Magistrat.

**Schlachthof-Freibank** Donnerstag von 9-11 Uhr  
Rindfleisch, roh, 50 Pf., Schweinefleisch, roh, 50 Pf.  
jeder Art zu haben im Halberstädter Tageblatt.

## Die Preise beweisen



Diese kleine und hübsche  
**Armband-Uhr** kostet  
bei mir Gold-Doppelm.  
einfachem Werk 15.00, mit bes-  
serem Werk 20.00 und 22.00.  
Dasselbe Uhr in 145/Gold  
mit einfachem Werk 21.00,  
mit besserem Werk 26.00.



**Novr.-Armband-  
Uhr**, moderne Form in  
Gold-Doppelm. 16.00, in  
Platin 14.00 m. Anker-  
werk. - **Herren-  
taschenuhren**  
von 6.00 an. Für jede Uhr  
volle schriftliche Garantie

Langjährige Erfahrung in der Uhrenbranche  
sind der Grund meiner Leistungsfähigkeit!

**Th. Bernhardt**  
Halberstadt - Breitenweg 45

Eigene Werkstätten für Uhren, Gold- u. Silberwaren  
Versand nach außerhalb gegen Nachnahme. - Bei  
Niedrigpreisen innerhalb 8 Tagen Geld zurück.

Wenz und Wirtschaft  
gemeinsam mit G. m. b. H.  
Halberstadt.

Sonntag, den 22. März 1931  
vorm. 11 Uhr im "Vaterland"  
Ordnung!

**Haupt-Veranstaltung**  
Tagungsabend

1. Geschäftsbericht, 2. Geschäfts-  
führung über Bilanz und Ein-  
zahlung des Vorstandes, 3. Ge-  
schäftsberichte für die Ver-  
waltung, 4. Bilanz, 5. Geschäfts-  
änderungen, 6. Sonstiges.  
Sollte die Veranstaltung für die  
Gesamtheit der Mitglieder nicht  
befriedigend sein, so findet 7. Stunde nach  
Schluss der Sitzung eine neue  
Hauptversammlung im gleichen  
Raum statt mit der Tages-  
ordnung: "Geschäftsänderung".  
Geschäftsbericht, Bilanz, Ge-  
winn- und Verlustrechnung  
liegen vom 14. März 1931  
im Geschäftsjahres zur Ein-  
sichtnahme durch die Mit-  
glieder aus.  
**Der Vorstand:**  
Friedrich, Schöhl.

Wegen Abreise zum 1. 4.  
als **Buchhalter**  
in Halberstadt od. Umgegend  
Stellung, 25 Jahre alt, firm  
in einfacher u. doppelter Buch-  
führung, Korrespondenz, Mahn-  
und Klagewesen etc. Gefällige  
Offerten unter N. 892 an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Am Donnerstag,  
den 12. März, wird  
**Kanari-  
hähne und  
Welchen**  
auch weiße, sowie  
alle Arten von  
Küken und Elter-  
n-Geiern von 11-3 Uhr  
in Halberstadt, in der  
Weinhandlung, Ecke Wein-  
gärtnerstraße, verkauft.

**Bruteier**  
weiße, amerik. Leghorn,  
**Reckard-  
Wellmannblut**  
gebe lautest preisw. ab.  
**Verkauf:**  
100 Innigbücker, weiß  
Veghorn, sehr gut am  
Legen.  
Kleinerer Vorkauf, a 5.50  
Größere Vorkauf, a 5.00

**Heinze**  
Geflügel-Farm Wellmannblut  
Vorkauf Raben.

Täglich frisch:  
**marinierte Feringe,**  
mit dicker Soße  
Dressing-Salat, Fleisch-  
Salat, Rollmöbde und  
Wurstbelegungen  
empfehlen **Ludwig.**  
Schulstraße 21, Tel. 1158.  
Nebenanschlus Gerde

**Prime**  
**Möbel**  
kaufen Sie besonders preiswert  
bei  
H. Almede, Breitenweg 52  
507 links.  
Rein Uhren, antike Uhren,  
daher die billigen Preise.  
Lieferung frei.  
Begehrt. Sie unverbindlich  
mein Lager.

**Möbelpolitur**  
Rais-Opfer.

**Uhren-  
Reparaturen**  
König, laubert, Billig  
**Gustav Pfeiffer.**  
Uhrmacher.  
Frankfurterstraße 34.

## NACH AMERIKA REISEN!



**Die Nerven stählen  
Den Blick erweitern**

An Bord behagliches Wohnen, gemütliche Gesellschaf-  
tstische, Turnen, Sport und Spiel in frischer, ozeanischer See-  
luft, Sonne, heitere Gesellschaft, aufmerksame Bedienung, alle  
Freuden einer guten Bordverpflegung, ...  
**Wo könnten Sie sich besser erholen?**

**Und dann das Ziel!** Das Fuß zum erstenmal auf  
den Boden der neuen Welt setzen.

**Nordamerika**, vor hundert Jahren noch das roma-  
ntische Land von wilden Indianern, Jägern, Abenteurern und  
wenigen Kolonisten. Heute aber das mächtigste und höchst-  
entwickelte Industriegebiet der Erde.

**Oder das tropische Mittelamerika** mit seiner  
wundersamen Tier- und Pflanzenwelt, seinen Urwäldern, seinen  
in großer Sonne liegenden Stränden voll sprühenden Lebens!

**Und schließlich Südamerika**, der weißen Rasse  
Zukunftsland, die neue Welt unbegrenzter Möglichkeiten,  
noch größer und noch gewaltiger als der Norden, von  
Äquator bis zur Eingrenze reichend!

**Über See gemessen sein** eröffnet weite Perspektiven.  
Neues, Fremdartiges stürzt auf Sie ein und wird Ihnen zur  
unvergleichlichen Quelle von Anregungen und Erinnerungen.  
Mühsal erleben Sie, was Sie zu sehen sich erwünscht haben,  
wenn die Hamburg-Amerika Linie Sie geleitet und ihre welt-  
weite Organisation beratend und stützend in Ihren Dienst stellt.

**HAPAG-STUDIENREISEN NACH  
NORD-, MITTEL- UND SÜDAMERIKA**  
Gesellschaftsreisen mit festem Programm, Sonderfahrten für  
bestimmte Berufsgruppen, nach persönlichen Wünschen zu-  
sammengestellte Einzelreisen schon von RM. 920 an!  
Hamburg-New York-Hamburg von RM. 735 an!

Verlangen Sie nähere Auskunft und die Broschüre A. 714/215  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**

**Schreibergarten-Verein „Nord“**  
Eingetragener Verein.

Sonabend, 14. März, abds. 8 Uhr  
in Rahbergs Gesellschaftshaus

**Tanz-Kränzchen**

wozu wir unsere Mitglieder, deren Angehörige,  
sowie Freunde und Gönner des Vereins her-  
zlichst einladen.  
Der Vorstand.

Wir suchen noch einen

**Lehrling**  
zum 1. April 1931.

**Gebr. Dittell**  
Stempelmaler  
Weitenborn 25

Braune Chromoplasma  
**Jederjacket**

40 Mark.  
Redernstraße 9 über,  
Halberstadt,  
Cuedlinburgerstraße 98.

**Großer Stadtparksaal, Sonnabend, 21. März, 7 1/2 Uhr**  
Der weltberühmte

**DON  
KOSAKEN**

Dirigent: **Serge Jaroff**  
39 Sänger  
Neues Programm

Karten zu 4.00, 3.00, 2.50, 2.00 num. Sitzplatz, 1.50 Stehplatz  
in der Buchhandlung R. Schönherr, Fischmarkt 17

Ich habe in Gemeinschaft mit meinem Schwager  
**KONRAD JAEHNIG** unter dessen Firma eine

**Kohlen-, Koks- u. Holzhandlung**

eröffnet und bitte sich bei Bedarf mit uns  
in Verbindung zu setzen.

**Hans Voigt**  
Fernsprecher 2745 - Augustenstraße 8

**Einlegegehlen**  
gegen kalte Füße

**Böhen-Drogerie**  
Walter-Rathenaustraße  
Ecke Schulstraße

**Für Brust und Hals**  
nimmt **Bayr. Hals**  
gelöst in  
**rhein. Brusttee**  
aus der  
**Drogerie Kamm**  
Hoheweg 46, Ecke

**Erfolg**  
haben Sie bestimmt  
durch eine

**kleine  
Anzeige**  
im  
**Halberstädter  
Tageblatt**

**Stadt-Theater**  
Mittwoch, den 11. März, 20-22 1/2 Uhr:

**„Vater sein dagegen sehr!“**  
Lustspiel von Childs-Carpenter (6.00-8.00).

Donnerstag, den 12. März, 20-22 1/2 Uhr:  
Lustspiel von Childs-Carpenter (6.00-8.00).

**„Das Leben des Armen“**  
Schauspiel von Stefan Zweig (6.00-8.00)

An der  
**Chaussee Halberstadt-Wilhelmshöhe**

**1 Stück Land**  
zu kaufen gesucht.

Ang. unter N. 691 an die Gef. d. Ztg.

**Wichtig für Betriebsräte!**

**Betriebsrätegesetz**  
mit den einschlägigen Nebengesetzen  
wie: **Wahlordnung, Verord-  
nung über Betriebs-  
stilllegung usw.**

Bearbeitet nach dem neuesten Stande  
und herausgegeben vom Ortsausschuß  
Nürnberg des A.D.G.B.

**Preis 60 Pfg.** bei Mehrabnahme  
nur 50 Pfg. pro Exemplar

Buchhandlung  
**Halberstädter Tageblatt**

Domplatz 48

**Moritz'sche Salbe** gegen  
Häutchen,  
Mery'scher  
Blutreinigungssalbe  
Katz-Apotheke

Bei uns ist lange in Wirksamkeit schon,  
die vielgeprobte Preissenkungaktion.

**Oele, Lacke, Farben**  
und alle Bedarfsartikel

für Lackierungen u. Anstriche  
fachmännlich ausprobiert und von anerkannter Güte,  
kaufen Sie am besten und preiswert bei der

**Rohstoff-Genossenschaft der Maler**

Bücherstr. 19 Geschäftszeit von 4-12 u. 2-6 Fernr. 1611

Unser Hskslin-Weißlack wird sehr gelobt,  
Kunde bleibt - wer ihn erprobt.



## 6. Jahrgang

**DFG**



Verammlung des 8. Bezirks der Partei.

Geschoß Wilhelm Rindermann hielt dann einen Vortrag über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Politik. Er zeichnete die Ursachen der jetzigen Weltwirtschaftskrise auf und schilderte die wirtschaftliche Lage besonders der Staaten, die aus dem Weltkriege als Sieger hervorgegangen sind. Schließlich beleuchtete er die wirtschaftliche und politische Lage in Deutschland und formulierte dabei die Aufgaben der Nationalsozialisten, deren Zielsetzung er als die wichtigste angesehen hat. Seine Ausführungen über den Weltkrieg waren sehr richtig. Vor allem warnte er davor, zu glauben, daß eine durch den Sturz der jetzigen Regierung eine Besserung der Lage der Arbeiter eintreten könnte. Jepti, so sagte er, komme es darauf, die Demokratie zu klügeln und die Organisationen der Arbeiterkraft zu stürzen, damit sie die kommenden Kämpfe erfolgreich bestehen kann. Der Vortrag brachte eine Fülle von Material, das die Mitglieder und Funktionäre bei Auseinandersetzungen verwenden können. Mit ihm war eine Anregung zu einer lebhaften Aussprache gegeben. Der Vortragende, Herr Rindermann, Reichmann, Heurte und Kruse. Im Anschluß an die Aussprache gelangte eine Entscheidung folgenden Inhaltes zur Annahme:

Mehrere Diätionsrechner begrüßten die Einberufung von Bezirksversammlungen und wünschten ihre Beibehaltung und Fortsetzung. Damit war der politische Teil der Versammlung abgeschlossen.

Es hatten sich für den unterhaltenen Teil der ersten unserer Städtischen Rudolfseule und der Schwaigerseule 100 Personen gemeldet. Die Versammlung wurde eingeleitet durch eine Ansprache des großen Besalls, der sich gegenseitig als Mitglied, ganz unten, großen Besall ein selbsteines Bild von Hildas als Einleitung und kam dann mit einem Wiederholen von bekannten Predigten, die alle eine ungemein fröhliche Aufnahme fanden. Es hat mit seinem Aufstehen den großen Kreis seiner Freunde und Anhänger ganz erheblich vergrößert. August Schwabe hat zuerst eine neue Fassung von Martin Bork und ein Revolutionslied, das er selbst geschrieben hat, vorgelesen. Er hat dann ein Vortrag und durch eine ansprechende Gefühlsauskunft aus dem Kommen komische und sehr heitere Gebilde, die alle barbar aufgenommen wurden. Schwabe verstand es ausgezeichnet, die Zuhörer zu packen und zu interessieren. Die große Beile des Besalls waren in zu Jugender. Rudolf Lemke und August Schwabe heilten alles Besall über Besall ein. Es hatten sich aber auch noch reichlich perben, die die Besall nicht wollten. Die Besall nicht wollten, die Besall soll nun als Beweis dafür angesehen werden, daß die Besall nicht vertrießlich arrangiert war. In dem ersten Besall soll die nächste Besallung des 8. Bezirks stattfinden. Sicherlich wird der Besall

Nach diesem Grundsatz scheint auch der Schmierfink in der Magburger „Tribüne“ zu arbeiten in dem Artikel „Bonzenwirtschaft“ sei es hier gegen einen „waschechten Sozialdemokraten“ geht, der Zweck dieser Verleumdung auch ersichtlich.

[illegible]

\* Ein Förster auf der Anlagobant. Drei bekannte und gewaltthätige Mörder aus Blankenburg, Briefl. Vater und Sohn u. Oberst befanden einen Hund, der zum Wägen vorzüglich abgerichtet war, und seinen Herrn sehr mangelte auch Diefse geliebte hatte. Aus diesem Grunde wurde der Hund auf den Förstern der Frage kommenden Beizte ein Dorn im Auge. Sie ließen ihn genommen, das Tier bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit befehligen. Dies gelang eines Tages dem Förster Spenaler aus Blankenburg. Dieser beobachtete die drei genannten Wildbäue Regenfeinstreif bei Treibjahren. Beim Abkommen schi er, daß auch der Hund zugegen war. Er prügte sich nun heran und auf den Hund einen Schuß ab, der das Tier auch tötete. Du

Halberstadt, 11. März.

Den sachlichen Darlegungen des Redners folgte eine äußerst lebhaft diskutierte, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Lohnabbauarbeiten der Reichsbahnverwaltung eine unmögliche Forderung sei. Gewiß verkünden die Eisenbahnarbeiter auf Grund ihres geringen Verdienstes schon sehr viel vom Hungerkünstertum.

Am Schluß der Versammlung wurde folgende

Entschließung

Einflussung angunsten:

„Die am 9. März 1931 in Halberstadt statt besetzte Verammlung der Reichsbahnarbeiter nahm Stellung zu den Wünschen der Reichsbahnbevollmächtigten wegen eines Lohnabbaues. Aus dem Beschlusse der Gewerkschaftsvertreter ging hervor, daß die Reichsbahn angestrichelt ihren Arbeitern ein Schnupper von 90 Millionen Mark auferlegen will. Diese ungeheuerliche Zumutung soll schärfsten Brezels aus, umhoben, als diejenigen Reichsbahnarbeitern, die sich nicht für den Lohnabbau eignen, sich nicht eignen. Gestrichelt zu empfangen im Betrage von 20 bis 100 000 Mark im Jahr und dazu noch mit Dienstunfähigkeit eine glänzende Pension bis ans Lebensende sich garantieren lassen. Große Teile der Arbeiterkraft aus den Reichsbahnabschleppungsabteilungen, in der Bahnmietvermittlung müssen bereits seit langer Zeit freierkämpfen machen, wodurch sie schon ganz erheblich in ihren Verdienstmöglichkeiten gekürzt sind. Durch die Rationalisierung bei der Reichsbahn sind auch die mäßigen Gehälter bzw. Arbeitslohn mehr und mehr eingeschränkt. In zahlreichen Fällen ist das monatliche Einkommen der Arbeiter im Laufe des letzten Jahres monatlich bereits um 30 bis 40 Prozent gesunken. Jetzt will die Reichsbahn einen weiteren Lohnabbau von 20 Prozent bis zum Stände vornehmen. Die Arbeiterkraft fordert ihre Gewerkschaftsleitung auf, eine solche Forderung als unbotensatzhaft rund und bindend zurückzuweisen. Als Gewerkschafter oder Dienstzweigler sollte die ernste Erinnerung, sich auf dem menschlichen, um derartige Anschläge einer hohen Vermutung zu vermindern.“ —

### Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Donnerstag findet die nächste Aufführung des Schauspiel  
„Das Gamm der Armen“ von Stefan Zweig statt.  
Freitag: Erstaufführung der neuinszenierten Operette „Die  
Grussbrüder“ von Emmerich Kalman. Musikalische Lei-  
tung: Theo Dornwald. Spielleitung: Georg Vierbach. In der  
Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Maria, Spinn-  
Stiller – die Herren: Vierbach, Brind. Derbst. Gitten-  
Leinle. Mahlau. Schwade.

## Geistliches

[illegible]

## Halberstädter Filmschau.

### Kammer-Sichspiele.

[illegible]

## Jugendbewegung

Sozialistisch Arbeiter Jugend (S. 2. J.)  
Arbeiter-Kindersfreunde Salberstadt. Helfer: Am Donnerst  
tag ist Gefellsung im Plantagenorten.  
Zahle. Am heutigen Mittwoh, 20.30 Uhr, in der Redaktion  
Hohrtrappenstraße 9, Presse-Ausschüttung.  
Sozial. Gemeindegemeinschaft

Jungbuchsdrucker Waltherhafi. Freitag, den 13. März, 20 Uhr  
in der Juuendherberge, Zusammentritt der Oftern aussernberber-  
Jungbuchsdrucker. Vorbereitung auf die Gefißenwifenschaft. Bunt-  
liches und allseitiges Ergehen ist notwendig.  
Idh. Juuend Waltherhafi. Heute spricht im Heimabend Collega  
Reinholt Ert über Matulationsergebnisse in Stadt und Land.  
Reinholt dort den Abend verkünden.

Spiele an der Falbe oder Licht spielt easter

Dienstag bis Donnerstag.

**Reichsausschüsse:** Bis auf weiteres der neue deutsche Willkürhain „Papierkreis am Rhein“ mit Ernst Verbeke, Dan Jannermann, Hans Stüwe u. a. im Programm: 1. Etob. — Büßmann, der Selger ohne Voren — Der Romanismus von Arthur Kammelschläger: Evolution in Baubaus Reichenbach. Ferner der „Kammelschläger“ Eintrag in Baubaus Reichenbach. Ferner der „Kammelschläger“ Eintrag in Baubaus Reichenbach. Ferner der „Kammelschläger“ Eintrag in Baubaus Reichenbach.



v. Unterhaltungsabend der Sänger. Am Sonnabend hielt der Männergesangverein „Beckstrang“ (Mitglied des Arbeiterjugendbundes) im Schützenhaus eine solche einen Unterhaltungsabend ab. Der Besuch war sehr gut, und dem Beweise, welcher Nützlichkeit der Verein durch seine Konzerte erreicht. Theo Lorenz, der musikalisch begabte Leiter, legte wieder Proben seines Könnens ab. Unter feiner scheinender Leitung leisteten die Sänger Freizeitspiele. Befordern bei der Veranstaltung er mit dem Walzerlein „An der schönen blauen Donau“. Hier folgte ein Lied, das Kapelle Hammerlein dabei nicht auf der Höhe kam. Dann sang die Kapelle Hermann Müller, es hatte sich die Ausgestaltung des Abends nur zum Vereinstagessen erledigte. Der Verein bringt gute Talente in sich. Gesangsübiger Rastfeld produzierte sich als Solofänger, Rolf und Hagen sorgten in einer Diapause für die nötige Zwischenfrühergütterung; auch wurde stofflich gespielt. Nicht zu vernachlässigen ist der Mehrtheil Geduld—macher und Poet dazu, deren einen guten Erfolg für den Abend verdrängte hatte und vortrug und auch mit selber Diaplofortbringen Belfall erntete. Den Tansitzlingen wurde genügend Gelegenheit zum Tanzen gegeben.

om Stöcklein hieß Krieg. Von Kriegenen wird uns folgende Begebenheit berichtet: In unserem Nachbarort Rhoden am Gullfenne begabte sich am Sonntag eine Abtheilung des dortigen Fußregiments, vornehmlich zwischen 9 und 10 Uhr, mit Handgranaten versehen, Neupfungsplatz bei der Wiese des Randwirts Steinfam zu besetzen. Neupfungsplatz war der Chausseestrecke Doppermann, also ein Angestellter der Gemeinde. Benutzt wurden die im Krieg geduldeten lebungs-polstischhangenden Granaten und frech wozu dem Stöcklein nicht genügt wurde. Die Behörden sollten fertig sein in alle Welt zu verfahren. Die Behörden sollten sich endlich in die Hände nehmen. Die Behörden sollten die Würde sich das Reichsbanner so etwas erlauben, dann würden Beiträge zur Auflösung der Organisation gestellt.

Hornburg, 10. März. Jahresversammlung des Distriktsrats des U. d. G. Der Geldscheidebrief ergibt ein neues Verdicten des U. d. G. Der Geldscheidebrief ergibt ein neues Verdicten des U. d. G. Der Geldscheidebrief ergibt ein neues Verdicten des U. d. G.

[illegible]

Landstreicher als Brandstifter.

**Mageburg.** Am 7. März 1931 brannte die Scheune des Rittergutes in Ringfurth (Gleie) Nr. 301mstrich vollständig nieder. Zu dieser Zeit haben sich zwei Landfräiser in Ringfurth aufgehalten und im Drie geteilt. Da diese Personen verdächtige Äußerungen gemacht und sich unmittelbar vor Entzündung des Brandes in der Nähe der Scheune aufgehalten haben, auch gesehen worden ist, daß sie in den Gärten des Rittergutes hineingegangen sind, besteht der obige Brandverdacht, daß der Brand von diesen beiden Landfräisern angezündet worden ist. Nachrichtlich werden erbeten an die Bundesermittlungsstelle Mageburg und den Landjägerposten Wahlwiesenthal, für Nachrichtlich, die zur Ermittlung der beiden bezeichneten Personen führen, wird eine Befolgung in Aussicht gestellt.

### Freispruch im Münchener-Prozeß.

Magdeburg, 1. d. d. Vorst. Der Amtschirktatrat (and  
 teure vor dem Amtschirktatrat Magdeburg im großen Schmirktatrat  
 die hauptverhandlung gegen den bekannten Piarer Wünd-  
 meyer wegen unbefugter Tiefelührung in 11 Fällen halt. Piarer  
 Wündmeyer hat mit seinem Beistand, Rechtsanwalt  
 in 11-Minden persönlich aufwend. Nach der Verhandlung  
 hat der Richter, Herr Dr. v. d. Welle-Saunders als sachver-  
 ständiger Zeuge bezeugt, beantragte der Staatsanwalt die  
 Handlung des Angeklagten wegen unbefugter Tiefelührung. Rechts-  
 anwalt Dr. v. d. Welle-Saunders hat die Notwendigkeit des Freispruchs  
 nach längerer Beratung verhandelt das Gericht folgendes Urteil.  
 Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.  
 Das Gericht stellte ausdrücklich fest, daß Piarer Wündmeyer heute  
 noch beugt ist, den Titel Piarer o. d. zu führen. Piarer Wünd-  
 meyer beantragte Dr. v. d. Welle-Saunders Klage gegen das  
 deutsche Reich und gegen die kaiserlichen Behörden zu führen und  
 antwortliche politischen Persönlichkeiten einzustellen. Denn man (es)

Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

Wittenberge. Im benachbarten Werben (Elbe) hatten sich mehrere Schulkinder auf das Eis eines Nebenschlächens der Elbe gewagt. Der neunjährige Sohn des Arbeiters Preuß brach dabei ein und erkrank vor den Augen seiner Spielt Kameraden, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

## Steinadler in der Ostmark.

Wittenberge. Wie aus Vögelkreisen berichtet wird, wurden in den atmätschken Reviereu wiederholt Steinadler beobachtet. Dieser Tage konnte der Revierröhrer Hoff im Briester Revier beobachten, wie ein Steinadler an dem Aufbruch eines dort geschossenen Wildschweins riß. Der Förster schätzte die Flügelspannung des Adlers auf 250 m.

Ein Kind beim Anhängen an einen Wagen schwer verletzt.

Wittenberge. Der sechsjährige Sohn des Arbeiters Dahlenberg aus Werben (Elbe) hatte sich zwischen zwei Wagen gehängt, um

a. Stadttorenenöffnung. Vor der Eröffnung treten die Stadttorenden am kommenden Freitag noch einmal zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung erscheint die Beschlußfassung über die Erhebung von einmaligen und laufenden Gebühren zur Deckung der Aufwendungen für die Enttarnung der Stadtleber über die Eingelagerten (heute nach unserer Vorberatung eine grundsätzlicher Streit zwischen Hausbesitz und Mietschaft zu entstehen, weil von der ersten Seite verlangt werden wird, die gesamten Lasten auf die Mietschaft umzuwerfen, trotzdem durch Durchführung der Renovation für die einzelnen Grundstücke nicht zu verzeugnende Wertheigerung des Mietschaften zu haben). Neuauflösung der Seiden- und des Angewandten Gymnasiums und der Hochschulen. Ein Bescheid für die Tagesordnung und die Anträge auf Einberufung einer planmäßigen Stelle am Samstagsmorgen. Wir haben nur einiger Zeit schon einmal anlässlich des richtigen einer Verarmung der freien Schulfachschafften auf der verführerische Behandlung der Anstellungsfragen in den einzelnen Schulen hingewiesen und ermahnt, daß die Schule bodenmäßig noch weiter behandelt wird. Für alle Freie dürfte es am zweckmäßigsten sein, wenn man die Sammelstellen der Aufsicht der Realschulen entzieht und sie auf eigene Faust stellt.

Gröningen, 10. März. Am Donnerstag, den 12. März, 8 Uhr findet im Vereinslokal eine Versammlung der Freien Turnerschaft statt. — Bei Meeres-Gröningen erlitt der Dörratz der chirurgischen Klinik des Kaiserlichen Krankenhauses Magdeburg einen Autounfall. Infolge zu starken Bremsens kam der Wagen ins Schleudern und fuhr in den Graben. Der Dörratz erlitt eine Beinverletzung und sein Begleiter schwere Kopfverletzungen. Ein anderer hiesiger, junger Autofahrer quetschte sich bei den Hölleffnungen den Fingern. — Es wurde durch die Arbeiter-Samaritaner-Kolonie die erste Hilfe bewillt. Der Arzt und sein Begleiter mußte in das Magdeburger Krankenhaus eingeliefert werden.

a. Der Druckschrift der Arbeiterbewegung und die Frauen-  
gruppe der SPD veranlassen am Samstag im Restaurant  
Steinbock einen Wohltätigkeitsabend. Dieser Abend hatte eine  
große Bedeutung zu verzeichnen. Muffel liest den Abend ein  
einen folgenden Bericht aus, wobei der Not der Zeit berührt.  
Freunde hielt Genossin G u h e -Schäfersen, die besonders auf die  
Jede und die Einrichtungen der Arbeiter-Wohlfahrt einging.  
umrahmten Mitglieder der „freien Wohlfahrts“ das Programm  
durch ihre Theaterstücke und Duelle, welche die Teilnehmer  
fellamen Bekanntheit und die Aufmerksamkeit der Veranstaltung.

b. Der Vorstand des M.D.B., am Sonntag beim Genossen  
Fellmann gehalten. Gen. Hoffmann - Hammer vertrat die  
Anwesenheit in kurzen und klaren Sätzen zu fassen. Er ging aus von  
bestehenden Staat und zeigte an dem gegenwärtigen Zeitpunkt,  
wie er einer Forderung stehen. Um aber diese Forderung am besten  
zu zeigen, ist überall zu versuchen, den Gedanken des Sozialismus  
zu fassen. Die kapitalistische Ordnung verurteilt mit allen Mitteln  
zu behaupten. Trotz allem wird diese kapitalistische Ordnung ab-  
gelöst durch die sozialistische Wirtschaft. In Verbindung mit dieser  
Kultur war bereits eine politische Neu-Ausrichtung. An ihr mußte  
tatsächlich die Arbeit und die Taten der Party's gezeigt werden.  
Spannung und Aufrechterhaltung der Partei, die Worte des Ge-  
Hoffmann und die Partei, die Worte des Geistes, die Worte des Geistes,  
aus der Partei kommt, kämpft mit für eine bessere Ordnung  
den Sozialismus. Beifall befiel die Ausführungen. Der Sprecher  
der Durchführungs-Kommission schloß den Abend ab.

9. Kino im Gewerkschaftshaus. Heute abend läuft der große Film „Brüder, ein Film, der die Solidarität der Werktätigen“ (s. S. 10).

mitzufahren. Infolge der Glätte rutschte er aus und der zweite Wagen ging über den Knaben hinweg. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhause zugeführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

### Urkundendiebe an der Arbeit.

Deßau. In der Nacht brachen Einbrecher in das Grundbuchamt und das Hauptpostamt in Deßau sowie in die Büreauräume von zwei Deßauer Rechtsanwältin ein. Sie erbrachen die Schränke und Kiste, haben aber, soweit bisher festgestellt wurde, nichts gefunden. Es hat den Anschein, als ob sie es auf Urkunden abgesehen hatten.

Im Eise eingebrochen und ertrunken.

**Rohlau.** Der 12 Jahre alte Schüler Heenemann, der kleine Schweine von Steckh nach Steuz gebracht hatte, fuhr, um den Weg abzukürzen, mit dem Rade über die überflutete Elbaue. Die Eisbede trug aber nicht, der Knabe brach ein und ertrank. Am Dienstag früh fand man seine Leiche und sein Fahrrad unter dem Eise.

Explosion auf Grube Edderik.

Edelich. Zu der Grube Leopold in Edelich ereignete sich am Montag morgen eine Gasexplosion. Im Ofensatz der Schmelzanlage der Grube hatte sich eine Gasansammlung in einem Kohlenbunker gebildet. Dieses Gas entzündete sich an einem in Brand geratenen Schmelzen und explodirte. Bei der Explosion erlitten drei Arbeiter, die mit der Beseitigung der Betriebshindernisse beschäftigt waren, Verletzungen. Zwei von ihnen wurden schwer verletzt und nach Behandlung durch den Knappschaftsarzt in das Krankenhaus in Halle überführt. Ein Werftarbeiter erlitt durch herabfallende Geshüßteile am Kopf und Arm leichte Verletzungen. Der Betrieb erlitt nur eine kurze Unterbrechung und geht ungehört weiter. Eine erhebliche Sachschaden ist nicht entstanden.

Zehnjähriger läßt sich vom Zug überfahren.

Aßen. Am Montag morgen ließ sich in der Nähe der an der Köthen'schen Chaussee gelegenen Buße'schen Maschinenfabrik ein zehnjähriger Schüler, von dem schätzungsweise um 7¼ Uhr von Aßen nach Köthen abfahrenden Personenzug überfahren. Der Knabe, der Sohn eines Lehrers aus Aßen, wurde sehr schwer verletzt und mußte dem Krankenhaus in Dessau zugeführt werden. Ueber die Beengründe zu der That des Knaben, der eine höhere Schule in Köthen besuchte, ist bisher nichts näheres bekannt geworden.

Arbeitszeiterklärung bei den Mittelsächsischen Stahlwerken A.-G.

**Halle.** Die bereits vor einiger Zeit angekündigte Arbeitszeitverkürzung im Werk Lauchhammer der Mitteldeutschen Stahlwerke A.-G. wird nunmehr mit Wirkung ab 15. April in Gestalt der fünf-tägigen Arbeitswoche durchgeführt.

bert. Ein jeder muß ihn gesehen haben. Nie wird es vordrängig wie der möglich sein, diesen Film in Queßlinburg im Gewerkschaftssaal sehen zu können. Außerdem läuft der Film „Rote Fälschen“, ein Film über die Gefährdung des Lebens der Arbeiterkinder. Unschieflich läuft noch ein Lustspielkfilm, des alles für nur 50 Pfennig. Ferner ist nachmittags eine Kindervorstellung für nur 25 Pfennig. Alle Vertikungen von Queßlinburg treffen sich heute abend in Kollatino.

gr. Talsdorf zu! In den letzten Tagen ist festgestellt, daß Stoh  
helfer oder die ihnen weisensderwandten Nazis Hauskommun  
für das Volksbegehren veranstalten und den Bewohnern bei M  
nehmung dieser Sammlungen noch frech entgegenreten. Wir nehmen  
an, daß diese Hauskommunigen nicht genehmigt sind, es kann ja sei  
daß es sich überhaupt nur um Schwindel handelt. Auf jeden Fa  
es ist wichtig, die Namen dieser Sammler festzustellen.

q.\* In der Riesgrube verunglückt. Einen schweren Unfall erlitt der Sohn eines Quedlinburger Fuhrunternehmers beim Riesabfahren von einer Riesgrube am Ochsenkopf. Der junge Mann wurde vollständig niedergehenden Riesmassen zu Boden gerissen und begraben. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Quedlinburger Krankenhaus zugeführt.

ar. Schon wieder Fahrrad-Diebstahl. Am Sonntag wurde an dem Sportplatz „Moorberg“ ein Fahrrad gestohlen, daß die Mar-  
One“ trug und mit elektrischer Beleuchtung ausgerüstet ist.

q.\* Helmuth v. Mücke, der bekannte Gegner der Nazis, spricht voraussichtlich in der nächsten Woche in Quedlinburg. Alles näher darüber folgt noch.

gr. Vor dem Schöffengericht hatten sich die Reintestirte Bildnisse  
zu veranmorden, die dem Volksgemeinschaften Brate beim Bild  
überreicht wurden und ihrer Namensfeststellung Schmierigkeiten  
gegenfanden. Es kam zu einer Balgerei, bei der der Beamte von der  
Schulmutter Gebrauch machte. Die drei Angeklagten gaben die Bild  
diebelei zu, bestritten aber, zuerst angegriffen zu haben. Der Volk  
beamte hätte sofort gelassen. Sie wurden durch die Ausföhrung  
Volksgemeinschaften als überreicht betradet und wegen gemeinschaftlich  
körperverletzung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und (sym  
bolischen) Todsgewalt zu 6 Monaten 1 Woche bzm. 3 Monaten 3 Tage  
Gefängnis verurtheilt.

q.\* Sportvereinigung „Frisch Auf“ Quedlinburg. Allen Vereinskameraden, Freunden und Gönnern des Vereins wird zur Kenntnis gebracht, daß „Frisch Auf“ am Sonnabend, den 14. März, ab 7 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus (großer Saal) ein gemüthliches Fräulein abhält.

Neinstedt, 11. März. Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt. Freitag, den 13. März, abends 20 Uhr, findet eine wichtige Mitgliederversammlung in der Festschänke statt. Die Kreiswiesner aus Querschburg hält einen Vortrag.

Weddersleben, 9. März. Am Sonnabend veranfaltete die heiler-Samariter-Kolonie im Heinenmännchen Saal einen Wohltätigkeitsabend, der sehr besucht war. Zunächst hieß der Vorstehende des Heiler-Samariter-Verbands, Herr Dr. Sell, die Anwesenden willkommen. Darauf sprach der Heiler-Samariter-Verbands-Vorstand, Herr Dr. Sell, über die Bedeutung der Samaritaner und die Wichtigkeit der Samaritaner für die Menschheit. Am Ende des Abends dient zur Anschaffung von Samaritaner-Produkten.

Dissert. 9. März. Die Hamstervertilgung ist nach Aufhebung der bisher bestehenden Polizeiverordnung in der hiesigen Feldmark in geregelt, daß jeder Landwirt auf seinem Felde verpflichtet ist, gegen die Hamsterplage vorzugehen. Es soll eine Anreizregelung unter den einzelnen Hamsterjägern stattfinden. Die freie Arbeitern- und Sportvereinigung hielt am Sonnabend 7. März, im Gasthose „Zur Schönte“ einen Lumbenball ab. Der Saal war festlich dekoriert. Die Feste Musik war von den Vereinten Musikern selbst gestellt. Es waren recht originelle Masken zu sehen.



## DFG



# Der Abend

Nr. 11

Mittwoch, den 11. März

1931

## Die Tat der Kinderfrau.

Von H. Jöbdi.

Als der Kurienrichter Michael Mory zu seiner Schwester, der verwitweten Frau Derecsery, auf Besuch kam, mußte die zu ihrem Leidwesen feststellen, daß sich das Aussehen ihres Bruders sehr zu dessen Nachteil verändert hatte.

„Mista! Mista! So selten darf ich dich jetzt sehen!“ sagte sie gerührt.

„Ja, meine Liebe, der Dienst . . . der läßt einem niemals Ruhe“, antwortete er feinsinnig.

„Vor zwei Jahren hast du mir versprochen, die Pensionierung einzureichen.“

Mory zuckte die Achseln.

„In Pension soll ich gehen? Nun ja! Ich denke daran . . . Gewiß, das wäre ja alles recht schön und gut, aber — eine festsame Furcht, daß ich in die geänderten Verhältnisse mich nur schwer hineinfinden werde, hält mich von diesem Schritt zurück . . . Meistens ist das keine so dringende Angelegenheit! Und auch, meine Lieben, geht es gut?“

Die Witwe lächelte.

„Uns fehlt nichts, und doch fühle ich eine gewisse Unruhe . . .“

„Was beunruhigt dich?“ fragte Mory.

„Denke dir, mein Lieber, unsere Kinderfrau verläßt uns dieser Tage.“

Mory warf einen Blick auf die Schwester.

„Wie? Die Kinderfrau verläßt euch? Was ist denn dabei Besonderes? Eine Kinderfrau wird man doch irgendwo aufreiben können.“

„So eine wie diese werden wir nie mehr bekommen“, sagte Frau Derecsery mit einem tiefen Seufzer. „Daß uns gerade die weggeht, ist ein größerer Unglück, als du dir vorstellen kannst.“

„Aber, ich bitte dich!“

„Ja, ja, Mista, es ist so, wie ich es dir sage. Du als Junggefelle wirst das nicht recht begreifen. Du mußt wissen, mein Lieber, daß unsere Kinderfrau nicht nur ein Wesen ist, dessen Pflichterfüllung man geradezu mustergerällig hinstellen muß, sondern daß sie auch einen sonderbaren Zauber um sich verbreitet, der alle, die mit ihr in Berührung kommen, eher und besser macht. Von ihrer Aufopferung während der Krankheit des Kindes will ich überhaupt nicht erst reden, Tag und Nacht saß sie bei ihm, und es war ganz unmöglich, sie vom Krankenbette loszureißen.“

„Nun gut; warum verläßt sie aber ihren Posten?“ fragte der Richter.

„Jemand ein alter Verwandter, der sich einsam fühlt, bittet sie, zu ihm zu kommen. Willst du sie sehen? Da kommt sie eben mit dem kleinen Boki.“

Mory blickte zur Tür. Diese schlante Erscheinung, diese scharfen Gesichtszüge mit der geraden dünnen Nase waren ihm festsam bekannt . . . Kein Zweifel, daß er dieses Gesicht schon irgendwo gesehen hatte . . . aber wo? So viel sich Mory auch bemühte, sein Erinnerungsvermögen wollte diesmal nicht funktionieren.

Die Kinderfrau kam ihm schließlich selber zu Hilfe, als sie einige Worte zu ihrem Pflegerling sprach.

Der Klang dieser Stimme, die beinahe schon männlich zu nennen war, führte ihn auf die richtige Spur . . . Dieses magere Weib sah vor zwanzig Jahren auf der Anklagebank und hatte sich damals wegen eines Mordes zu verantworten. Der Senat, unter dessen Mitgliedern bei dieser Verhandlung auch Mory gewesen, hatte auf Todesstrafe erkannt und die Angeklagte zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt. Jetzt fiel ihm sogar der Name dieser Frau ein: Witwe Diojy lautete er, und sie hatte ihren Schwiegerohn ermordet . . . Mit dumpfer Ruhe und im vollen Bewußtsein der Schandbarkeit ihrer Tat, jedoch völlig ohne Reue stand sie damals vor den Richtern, in ihrer abgrundtiefen Schlechtigkeit gewissermaßen die Verkörperung des Bösen. Sogar ihrer kurzen zynischen Antworten konnte sich Mory noch entsinnen.

Als der Senatspräsident sie damals befragte hatte, was der Anlaß zu diesem schrecklichen Verbrechen gewesen sei, erhellte die Augen der Mörderin ein Leuchten.

„Mit einem Menschen wie diesem, konnte ich nur so abrechnen“, hatte sie damals gesagt.

Mory erinnerte sich ebenfalls, das eines der Senatsmitglieder für mildernde Umstände plädiert hatte, das jedoch der Präsident, und er, Mory selbst, dagegen waren und wider den Antrag stimmten, so daß die Angeklagte für acht Jahre in den Kerker wandern mußte.

Eine festsame Unruhe bemächtigte sich des alten Richters. Er stand vor einem unerforschlichen Rätsel und konnte die soeben vernommenen Worte der Schwester nicht begreifen. Was ihm diese gute Frau gesagt hatte, stand ja vollkommen im Widerspruch zu seiner eigenen Ueberzeugung und zu dem Urteil, das er gefällt hatte.

Der Gedanke daran beschäftigte ihn den ganzen Tag. Je länger er darüber nachdachte, desto unklarer und verworrener war für ihn dieses psychologische Problem.

Abends hatte er Gelegenheit mit der alten Kinderfrau unter vier Augen zu sprechen.

„Kennen Sie mich?“ fragte er nervös.

Die Kinderfrau blickte ihm forschend in die Augen.

„Mir scheint, nein“, antwortete sie ruhig.

„Aber Sie sind mir bekannt! Sie heißen Diojy und sind die Witwe von Ambros Diojy, nicht wahr?“

„Ja, das bin ich.“

„Vor zwanzig Jahren hat man Sie zu acht Jahren Kerker verurteilt. Sie haben Ihren Schwiegerohn getötet, nicht?“

„Ja.“

Mory dachte eine Weile nach und sagte dann:

„Ich war einer Ihrer Richter.“

„Jetzt erinnere ich mich“, sagte die Kinderfrau ohne die geringste Verwirrung.

Der Richter schaute ihr lange ins Antlitz; weder die zwanzig Jahre, noch der Kerker hatten ihren mutigen Blick geändert, den sie jetzt auf ihn gerichtet hielt.

Er trat näher an sie heran.

„Hören Sie mich, Witwe Diojy“, begann er, „meine Schwester hat nicht genug Lobensworte für Sie! . . . Jetzt möchte ich von Ihnen sprechen. Sagen Sie mir, wie ist es möglich, daß ein so rechtschaffenes Weib wie Sie, ein so scheußliches Verbrechen hat begehen können?“

„Gewiß, ich kann Ihnen alles sagen.“

In den grauen Augen der alten Frau leuchtete es plötzlich ebenso schrecklich auf wie damals bei der Verhandlung . . . Dieses Blicken erlosch jedoch gleich wieder.

„Ich mußte das machen, lieber Herr“, sagte sie traurig.

„Warum?“ fragte der Richter.

„Warum? Das läßt sich nicht so leicht sagen . . . Eigentlich finde ich schwer die richtigen Worte dafür. Glauben Sie mir aber: wenn ich hätte hundertmal morden müssen, so hätte ich es hundertmal getan! Herr! Fünf Jahre habe ich gelitten, fünf Jahre zugehauert, wie er meine Tochter quälte und mordete . . . In meiner Gegenwart hat er sie geschlagen, daß ihr Körper, den er Tag für Tag erbarmungslos prügelte, blau wie der Himmel war, so blau, so blau . . . Hätte er alles im betrunkenen Zustande gemacht, ich würde es vielleicht noch ertragen haben, so aber, wo er sie als Richterner schlug, lediglich damit dieses unschuldige Wesen leide . . . Und während dieses schamlosen Tier sich mit anderen Weibern herumtrieb, dudete die Kermise, dudete, und wagte nicht einmal zu nuckeln . . .“

Sie wurde immer leidenschaftlicher und stieß die Worte nur noch mühsam und abgerissen hervor.

„Daß ich ganze fünf Jahre dem zusehen konnte, ist wie ein Wunder! Die gerechte Strafe hat mich aber auch erreicht, denn während ich im Gefängnis saß, ist mein einziges Kind gestorben, und ich konnte die Arme nicht mehr sehen, konnte ihr nicht einmal die Augen schließen“ . . .

Den Kopf auf die Brust gesenkt, schwieg sie eine Weile, dann raffte sie sich wieder auf und sagte:

„Hätte ich das nicht getan, wäre ich das letzte, das elendeste Weib auf der Erde!“

„Warum haben Sie denn das alles bei der Verhandlung nicht gesagt?“ fragte der Richter unruhig.

„So weit ich mich entsinne, habe ich damals ebenso gesprochen.“ Und sie fügte mit gana ruhiger, wenn auch etwas gehobener Stimme hinzu:





„Wahrheit gibt es nur eine, gnädiger Herr, und deshalb muß sie immer gleich sein! . . . Jetzt aber muß ich schon gehen und für den kleinen Papi das Abendessen bereiten!“

„Nur einen Augenblick! Ich bitte Sie, sagen Sie mir, warum wollen Sie von hier fortgehen?“

„Einer von meinen Verwandten, ein alter Krüppel, hat mich gebeten, daß ich zu ihm ziehe.“

„Wer ist denn das?“

„Markus Imro.“ Morry erzitterte.

„Markus Imro?“ rief er, „den haben Sie doch getötet . . .“

„Nein Herr, seinen Sohn.“

„Und sein Vater will, daß Sie jetzt zu ihm kommen?“

„Warum denn nicht? Er weiß doch sehr gut, wer ich bin.“

Seit dem Fortgehen der alten Kinderfrau waren schon einige Tage vergangen, aber die große Unruhe, die sich des alten Richters bemächtigt hatte, wollte noch immer nicht weichen. In der Ansicht, daß es seine Erregung befähigen werde, ging er schließlich daran, diese traurige Kriminalgeschichte seiner Schwester und deren Tochter zu erzählen. Bläulich und klar schilderte er alle Qualen der unglücklichen Frau.

Frau Davesery und ihre Tochter lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit jedem Wort der tief erschütternden Geschichte.

„In einem Augenblick fast schon besinnungsloser Aufregung packte sie ein Messer und jagte es diesem Ungeheuer mitten ins Herz . . .“

„Recht hat sie getan!“ rief Frau Davesery mit fieberhaft geröteten Wangen.

„Ich war damals unter den Richtern des Tribunals . . .“

„Und zu was einer Strafe hat man sie verurteilt?“ fragte die junge Frau, nur mühsam ihre Aufregung unterdrückend.

Morry schaute einen Augenblick verwirrt auf die beiden Frauen, senkte dann den Blick und sagte leise:

„Wir haben sie freigesprochen! . . .“

(Aut. Uebersetzung aus dem Ungarischen.)

## Die Geißel.

Von Frederic Bouteil.

Frau de Beauchamps gab vor dem Ausgehen dem neuen Kinderfräulein nochmals ihre Weisungen. „Also, Clemence, Sie wissen nun Bescheid! Ich lege Wert darauf, daß Sie sich dauernd mit dem Kinde beschäftigen! Ihre guten Zeugnisse und die Empfehlung von Frau de Breuve lassen mich hoffen, daß Sie bei Ihrer Jugend ein zuverlässiger Mensch sind, dem man sein Kind ruhig anvertrauen kann! Sie haben hoffentlich verstanden: Im Park darf Marion mit ihren Aukunen und den kleinen Mädchen spielen, deren Namen ich Ihnen aufgeschrieben habe. Passen Sie nur auf, daß sie sich nicht erhitzen! Sie ist sehr zart. Uebrigens ist sie gehorsam: sie wird tun, was Sie ihr sagen. Ich habe sie ermahnt. Kann ich mich auf Sie verlassen?“

„Gewiß, gnädige Frau.“

Die junge Clemence hatte in respektvoller, aufmerksamer Haltung gelauscht. Frau de Beauchamps war zufrieden. Zehn Minuten später fuhr die gnädige Frau im Auto zu Einkäufen und Besuchen davon. Clemence ging mit ihrem Zögling nach dem Park.

Marion, fein und elegant, ziemlich groß für ihre sieben Jahre, schritt aufrecht, mit gelassener Miene, dahin. Clemence sah sie aus den Augenwinkeln zögernd an. Dann wagte sie es. „Marion, wir fahren mit der Untergrundbahn,“ sagte sie. Marion schien erstaunt zu sein. „Ja,“ fuhr Clemence mit gekünstelter Unbefangenheit schnell fort: „Wir müssen noch einen Weg machen, bevor wir in den Park gehen.“

Marion gehorchte, ihrer Mutter. Die hatte ihr befohlen, dem neuen Fräulein zu folgen. Sie widersprach also nicht. Die Fahrt dauerte ziemlich lange. Sie mußten einige Male umsteigen. Endlich standen sie wieder auf der Straße, doch in einer Gegend, die Marion nicht kannte. Nie hatte sie so häßliche Gassen, so kleinfenstige Häuser gesehen! Sie schritt um Pfützen herum, zog das Näschchen traus vor fremden Gerüchen und bemerkte, daß alle Vorbeigehenden arm aussahen. „Wir gehen zu meiner Schwester“, sagte Clemence einfach.

Die Schwester wohnte im Erdgeschloß, hinter einem engen Hof. Ein Schild zeigte dort eine Wäscherei an. Clemence trat in den großen, kahlen Raum ein. Die Luft dampfte von Seife und Wäsche. Marion folgte. Eine Frau in leichter Jacke trat ihnen entgegen. Clemence fiel ihr in die Arme, nannte sie Fernande und fragte ängstlich: „Ist Leon da?“

„Noch nicht“, sagte Fernande. „Er wird aber gleich kommen. Hast du dich also doch frei machen können?“

„Eigentlich nicht. Aber ich habe ihn so lange nicht gesehen. Ich wollte endlich erzählen . . .“

„Und deine Dame hat's erlaubt?“

„Wo denkst du hin? Mit dem Kind? Nie im Leben . . . Wir wird ganz kalt vor Angst! Solch gute Stellen gibt's nicht viele. Ich kann nun sparen für unsere Heirat! Auf dem Heimwege sage ich der Kleinen, daß sie nichts erzählt. Sie ist nicht schlecht. Nur etwas hochmütig wie die Mutter. Aber das ist die Erziehung!“

Sie rief Marion und ließ sie sich setzen. Da trat ein umformierter Mann in den Hof. „Leon!“ schrie Clemence hingerissen. Die Schwester folgte den Beiden ins Nebenzimmer. Sie brachte Wein und Kuchen, und alle drei begannen durcheinander zu erzählen.

Marion saß in dem großen Zimmer, unbeweglich, in tadelloser Haltung. Zuerst sah sie nicht die vielen Köpchen, die durch den Türspalt lugten. Dann stand die Tür plötzlich sperrangelweit offen, und mit schrecklichem Gepolter tugelten eine Menge Jungen und Mädchen, eins hinter dem andern, herein. Sie stellten sich neugierig vor Marion auf. „Ordentlich schiel!“ sagte plötzlich ein rothaariger Junge. „Die ist wohl aus Holz?“ fragte er und legte die Hand auf ihre Schulter . . .

Als Leon gehen mußte, brachten die beiden Frauen ihn bis auf die Straße. Dann kehrte Clemence zurück und suchte Marion, die sie vollkommen vergessen hatte. Das große Zimmer war leer. „Wo ist sie? Um Himmels willen! Wo ist sie?“ jammerte Clemence. Sie öffnete die Hintertür. Schreckliches Gebrüll, Kriegsgetöse erfüllte den Hof. Clemence stürzte aufschreiend dazwischen. Sie hatte Marion entdeckt. Von Kopf bis Fuß steckte sie in einem zerlöchernten Kohlen sack. Ihr Hut lag zerquetscht in einer Ecke. Die schönen Haare schlotterten ins Gesicht. So lag sie auf einem schwankenden Brett, das sechs Jungen auf das breite Fensterbrett hoben, während eine andere Bande sich dazwischen warf, das breite Fensterbrett hoben, während eine andere Bande sich dazwischen warf und sie ihnen entreißen wollte. Das kleine Mädchen lag mit offenem Munde da und schien zu schreien. Doch man hörte gar nichts in all dem Lärm. Clemence sprang hinzu und kam gerade zurecht, um Marion in ihren Armen aufzufangen, denn die sechs Träger hatten das Brett nicht länger halten können. Sie schleppte das Kind ins Haus.

Nach dreiviertelstündigem schwerem Bemühen hatten Clemence und ihre Schwester die Kleine einigermaßen instandgesetzt. „Nun ist sie fast sauber,“ sagte Fernande und blickte Marion prüfend an, die alles still mit sich gefallen lies. Clemence senkte den Kopf und sagte leise: „Aber mit der schönen Stelle ist's aus! Jetzt kann ich nicht mehr verhindern, daß sie alles ihrer Mutter erzählt. Sie haben sie ja braun und blau geschlagen. Und sowas ist sie nicht gewöhnt . . .“

Beim Anbruch der Dämmerung kamen das Kinderfräulein und das kleine Mädchen in der Villa an. Clemence zog das Kind stumm aus. Sie wagte nicht, um Hütung des Geheimnisses zu bitten.

Da plötzlich schlang Marion die Arme um sie. „Sag, Clemence,“ flüsterte sie heftlich, „wenn ich artig bin . . . nimmst du mich dann wieder mit zu deiner Schwester? Es war so schön! Ich war die Geißel . . . und alle schlugen sich um mich.“

(Berechtigte Uebersetzung von Ursel Ellen Jacoby.)

## Die verruchte Großstadt.

Von Weare Holbrook (New York).

Dem New Yorker, der den besten Teil des Tages damit verbringt, an den Strassenkreuzungen darauf zu warten, bis sich ein rotes Licht in ein grünes verwandelt, muß das Gerde in der ruhlosen, fast des Großstadtlebens reichlich übertrieben vorkommen. Der großstädtische Verkehr ähnelt immer mehr einem Gesellschaftsspiel, „Lebendige Statuen“ genannt, welches darin besteht, daß die Teilnehmer zuerst im Kreise tanzen und dann, wie durch den Blick der Medusa versteinert, auf ein unerwartetes Signal hin plötzlich stehen bleiben und ihre grotesken Stellungen beibehalten müssen, bis ein neues Signal sie erlöst. Millionen Provinzler lassen sich nicht von der Meinung abbringen, daß das Leben in einer Großstadt hastend, nervenaufreibend und — ausdauernd sei.

Als Tante Eulalia und Onkel Augustus in New York ankamen, um einige Tage bei den Jessups zu verbringen, war Tante Eulalias erste Frage: „Sagt mal, haben sie den Pariser Klub schon ausgehoben?“

„Den Pariser Klub?“ fragte ihr Neffe erstaunt. „Wo ist denn der?“

„In der 38. Straße“, unterrichtete ihn Onkel Augustus. „Man bekommt dort Absinth — besseren als in Paris!“

Jessup wußte, daß Onkel Augustus in seinem ganzen Leben weder in New York noch in Paris gewesen war. „Woher weißt du denn das alles, Onkel?“ fragte er.

Aus dem Vatersburger Morgenkurier“, erklärte Tante Eulalia. „Sie haben dort eine tägliche Aukrif. Aus dem New Yorker Sündenbabel. Wir verfolgen sie ständig.“

Onkel Augustus und Tante Eulalia blieben drei Tage in New York. Am ersten Tage führte Jessup sie ins Metropolitanmuseum, zum Woolworth-Boltenträger, ins Aquarium und zur Freiheitsstatue im Hafen. Es war ein anstrengender Tag, und Jessup freute sich darauf, bald ins Bett zu gehen. Aber aus dem Heimwege sagte Onkel Augustus: „Also in welche Reue gehen wir heute, Fred?“

„Ich habe leider für heute keine Karten besorgt. Wir glaubten, daß ihr nach der Reise heute müde sein werdet . . .“



„Aber, Fred!“ antwortete Onkel Augustus, „wir wollen durchaus nicht, daß du und Fanny unferwegen euer gewohntes Nachtleben aufgibt. Ihr dürft euch durch uns in keiner Weise behindern lassen. Vielleicht könnten wir uns „Die bunten Wiesen“ ansehen. Aber ihr wart ja früher schon dort.“

„Nein“, sagte Jessup beschämt, „aber ich weiß, daß die Karten für vier Wochen ausverkauft sind.“ Onkel Augustus wußte jedoch Bescheid. Er hatte in Parkersburg von einem Portier in einem Hotel in der Achten Avenue hinter dem Griechischen Restaurant gesehen, wo man alle gewünschten Karten bekommt. So erstand Jessup vier Karten zum Preise von 26 Dollar vierzig. Erst als sie gegen drei Viertel acht Uhr das Theater betraten, merkten sie, daß die Karten auf den nächsten Tag lauten. Was blieb ihnen andres übrig, als die Gesellschaft in eine jener New Yorker Kinotheatren zu führen, wo man sich eine halbe Stunde nach Eintrittskarten anstellen muß und dann zwei Stunden damit verbringen darf, von seinen Plätzen aufzustehen und sich wieder zu setzen, um zu spät Kommende in die Sesselreihe zu lassen!

Am nächsten Tage nahm Herr Jessup Onkel Augustus auf die Essetenbüche mit, und Frau Jessup begleitete Tante Eulalia beim Einkufen. Tante Eulalia führte eine lange Liste mit sich; aber anstatt all ihre Belohnungen in einem größeren Warenhaus zu machen, wie es Frau Jessups Gewohnheit war, raste sie auf der Suche nach den Spezialgeschäften, von denen sie in Parkersburg gelesen hatte, die Straßen auf und ab.

Gegen fünf Uhr nachmittags schlug Frau Jessup zaghaft vor, Tante Eulalia möge doch ihre Porzellanschweinchen in demselben Laden wie ihr Brödegeback besorgen, was Tante Eulalia in velle Enttäuschung versetzte. „Weißt du denn nicht“, sagte sie, „daß man Porzellanschweinchen nur in Anne Louise Wandervert's Laden in der 57. Straße kaufen kann?“

Gern wären die Jessups an diesem Abend zu Hause geblieben, um das Konzert der Goldmann Band im Radio zu hören. Aber sie hatten ja ihre Karten für die „Bunten Wiesen“. Und nach ein-stündigen Autofahrt gelangten sie ans Ziel ihrer Wünsche.

Nach dem Theater erklärte Tante Eulalia, gern einen Nachtclub besuchen zu wollen. Es zeigte sich, daß sie in ihrem Notizbuch genaue Aufzeichnungen über die wichtigsten „Spent-easies“ und Nachtclubs führte.

Am folgenden Tage führten die Jessups Onkel und Tante in den Zoologischen Garten. Dann besuchten sie eine Nachmittagsvorstellung und hierauf abermals ein Kino. Hierauf schlug Jessup ein Dinner in einem ruhigen Restaurant vor, aber Onkel Augustus wollte nicht, daß man etwa auf ihn Rücksicht nehme, und bestand auf einem Konzertlokal.

Abends fuhren Tante Eulalia und Onkel Augustus mit dem Bezn-uhzunge heim. Tante Eulalia war gerührt. „Erit zehn Uhr!“ rief sie aus. „Für euch vergnügungsfüchtige Großstädter beginnt der Abend jetzt erst. Wie ich euch beneide!“

Nachher jedoch, als sie mit Onkel Augustus allein im Zuge saß, seufzte sie erleichtert auf. „Es ist doch auch“, bekannte sie, „daß wir wieder heim nach Parkersburg fahren. Die Großstadt ist ja für ein paar Abende ganz nett, aber ich möchte nicht um alles dort immer leben. Es muß eine fürchtbare Heßjagd sein. Du hast doch bemerkt, wie müde Fanny und Fred immer ausliefen?“

„Kein Wunder“, erwiderte Onkel Augustus. „Bei dem Leben, das sie führen. Jeden Tag nichts als Hasten und Hasten und jeden Abend ins Theater, ins Kino und in die Nachtclubs. Es ist mir unvorstellbar, wie diese Großstadtmenschen das aushalten können!“ (Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Leo Korten)

\*

## Franz von Sickingen.

Zu seinem 450. Geburtstag.

Zweifellos ist der Feldhauptmann Franz von Sickingen eine der interessantesten Erscheinungen aus der deutschen Reformationszeit. Wie die Bedeutung mancher Persönlichkeiten aus der jüngstvergangenen deutschen Revolutionszeit heute noch fragwürdig erscheint, so dürfte auch die tatsächliche Bedeutung Sickingens immer noch nicht ganz geklärt sein. Man weiß, daß Sickingen für Ulrich von Hutten, Reuchlin und die Kirchenreform Partei ergriff und sich gegen die Kirchenmächte und Landesfürsten an die Spitze des Bundes der schwäbischen und rheinischen Ritterschaft stellte. Besonders aber wissen wir, daß ihn kein Geringerer als Ferdinand Lassalle zum Helden eines Dramas gemacht hat. Ueber die künstlerische Bedeutung dieses um 1859 erschienenen Dramas ist heute kaum noch ein Wort zu verlieren. Es entstand ebenso wie Lassalles Untersuchung über den antiken Philosophen Heraklit mehr als Ergänzungswerk zu seiner politischen Tätigkeit. Die rhetorische und agitatorische Wirkung war dem Verfasser wichtiger als die künstlerische. Wie es auch Franz Mehring in seiner „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ hervorhebt, war für Lassalle die Gestalt Ulrich von Hutten wesentlich sympathischer. Nur war ihm der mehr humanistisch und „lyrisch“ eingestellte Hutten zu unpolitisch. Da Hutten aber selbst den Ritter Sickingen als den rettenden Arm Deutschlands bezeichnet hat, so stellte schließlich Lassalle diesen Ritter in den Mittelpunkt seiner Tragödie. In ihr wird der tragische Konflikt mit der allgemeinen Betonung in den Vordergrund gestellt, daß ein revolutionäres Ziel nicht mit reaktionären Mitteln erreicht werden kann. Oder

positiv gesprochen: Sickingen scheiterte deshalb mit seiner Bewegung, weil er nicht die gesamten Unterdrückten seiner Zeit aufrief, sondern seinen Kampf mit einer ritterlichen Fehde gegen einen kirchlichen Reichsfürsten begann.



Franz von Sickingen.

An Lassalles gutem Glauben in dieser Hinsicht ist kaum zu zweifeln. In Wirklichkeit aber sah die Sachlage wesentlich anders aus. Wie es besonders Friedrich Engels nachgewiesen und später Franz Mehring noch einmal betont hat, war es gerade umgekehrt. Sickingen wollte ein reaktionäres Ziel mit revolutionären Mitteln erreichen. Was ihm für das damalige Deutschland vorschwebte, war so etwas wie eine Adelsdemokratie mit monarchistischer Spitze. Der von ihm in Bewegung gesetzte Kleinadel hatte am wenigsten Verbindung mit der Masse der unterdrückten Bauern und Bürger. Die von Sickingen geplante Reichsreform war also schon theoretisch auf vollkommen unabweisbaren Grundlagen aufgebaut. Im Hinblick auf seinen Absichten hat es Engels sehr deutlich herausgearbeitet, daß Sickingen sein Ziel sehr klar vor Augen hatte und deshalb auch seine Mittel mit seinem Zweck haargenau übereinstimmen. Wenn man noch hinzufügt, daß seine Mittel an gewissermaßen revolutionärer Taktik nichts zu wünschen übrigließen, so gewinnt gerade die Gestalt und Wirksamkeit Sickingens gegenwärtig eine ungemein aktuelle Bedeutung. Aber heute wird bei uns von sogenannten radikalen Parteien mit sogenannten revolutionären Programmen derart geschickt operiert, daß selbst mit kühlerem Verstand urteilende Menschen sich dadurch haben einfangen lassen. Gerade diesen Leuten wäre anzuraten, sich einmal unbefangen in die Geschichte der deutschen Reformationszeit und speziell auch in die scheinbar revolutionären Absichten Sickingens zu vertiefen. Man würde dann mit Erstaunen erkennen, daß alles schon einmal dagewesen ist, und daß man immer wieder aus der Geschichte lernen kann. Das gewiß das Recht des Dichters in Anspruch nehmende, aber die historischen Tatsachen grundsätzlich umkehrende Drama von Lassalle kann nicht als Gegenargument dafür gelten, daß Sickingens tatsächliche Wirksamkeit als ein Musterbeispiel der Verwendung revolutionärer Mittel zur Erreichung eines reaktionären Ziels innerhalb einer aufgerührten Epoche anzusprechen ist. Dr. D. Brattsleben.

\*

## Zarenglück und -ende.

Mir schien es, daß sich die Tragödie Alexanders II. mit unvermeidlicher Schicksalsnotwendigkeit wie in einem Shakespeare'schen Drama vollzog.

Ropotin.

Die reitende Zerkerskess-ibgarde umgibt dicht den zur Vorstadt mit Eisen beschlagenen Wagen, der am 13. März 1881, einem hellen Wintertag, Alexander II. von der Parade eilends heimwärts führt. Aber was helfen alle Wachen, da das revolutionäre Geheimkomitee unter Scheljabow am 7. September 1879 den Zaren zum Tode verurteilt hat! Wählte er den anderen Weg zum Winterpalais, so flöge er wahrscheinlich in die Luft, denn die Straße ist sorgfältig unterminiert, und hier, am Katharinen Denkmal, steht ein junges, zartes Mädchen, Sophie Perowskij, Tochter eines Se-



nators, und winkt mit einem Taschentuch. Verabredetes Zeichen. Sofort steigt aus der Hand des Studenten Rysakow eine Bombe zwischen die Räder des Wagens, gewaltiger Krach, Pulverwolke; zerlegte Pferde und sterbende Leibgardisten wälzen sich im Schnee, aber unverletzt entsteigt der Kaiser dem halbzertrümmerten Gefährt. Den dringenden Rat des Kutschers, raschestens weiterzufahren, lehnt er zuversichtlich ab; er ist vor dreißigswanzig Monaten den Schüssen Solowjows entgangen, im Dezember 1879 von der geplanten Sprengung des Hofzuges verschont geblieben und vor einem Jahre bei der Explosion einer Höllenmaschine im eigenen Palaste mit dem Leben davon gekommen. Jetzt will er Mut zeigen, indem er zu Fuß den blutbesprigten Nag des Anschlages verläßt. Da schleudert der Student Grinewitski eine zweite Bombe, die ihn selber und Alexander zerreißt. So starb der Monarch, der als „Zar-Befreier“ unjubilant worden war, und den zwanzig Jahre vorher selbst der Umervolutionär und Erzeugerschwörer Batunin als „Volkszaren“ gefeiert hatte.

In der Tat unstrahlte noch wie einen Romanow ein Glanz wie den Nachfolger des ersten Nikolaus, als er, während des Krimkrieges, 1854 zur Regierung gelangte, aus der Gärung, die dieses unglückselige Abenteuer erzeugt hatte, die Erkenntnis zog, daß Rußland auf neue Grundlagen zu stellen sei. Was er an Reformen anschnitt, war an sich nur ein Reflex der nicht mehr zu übersehenden Tatsache, daß auch in dem zurückgebliebenen Riesereich des „Weißen Zaren“ die Geldwirtschaft die Naturalwirtschaft überbunden hatte und der Kapitalismus bereit stand, den Feudalismus abzulösen. Neuer Zeit die Bahn zu brechen, wurden darum vor allem die vierundzwanzig Millionen Leibeigener Bauern, die von der Gesamtbevölkerung des europäischen Rußlands fast die Hälfte ausmachten, durch Edikt vom 17. März 1861 in Freiheit gesetzt. Andere bedeutsame Reformen, wie die Umbildung des Gerichtswesens nach westlichen Prinzipien und die Einführung von Provinzial- und Kreisvertretungen, gingen nebenher oder sollten folgen. Das Abendland schien auf dem Marsche.

Aber wie Alexander II. persönlich eine zwieschlächtige Natur war, in der sich Güte mit Grausamkeit, Lebenswürdigkeit mit Rohheit, Willkür mit Gutmütigkeit seltsam paarten, so trug auch seine Politik ein Doppelgesicht. Der sich „liberal“ vorkommen mochte, rief 1860 seinen Gefandten aus Turin ab, weil ihn die Förderung der italienischen Einheitsbestrebungen durch die Dynastie Savoyen ein revolutionäres Zeugnis wert dünkte, und als während der Reformperiode verschiedene anerkannte Körperschaften wie die Adelsversammlung von Moskau in Adressen eine Volksvertretung forderten, wies der Zar sie scharf und schroff zurück: „Das Recht der Initiative gehört ausschließlich mir und ist unzertrennlich verbunden mit der mir von Gott verliehenen autokratischen Gewalt.“ Daß Alexander sein Reich europäisieren und zugleich ein asiatischer Selbstherrscher bleiben wollte, schuf den tragischen Konflikt, an dem er zerbrechen mußte.

Wenn die Adelsversammlung von Twer in ihrer Adresse die Befürchtung aussprach, daß die Reformen nicht durchdringen würden, „weil sie ohne Befragung des Volkswillens unternommen sind“, so bezieht sie nur zu gründlich Recht. Die Bauernbefreiung gipfelte von Anfang an danach, zwar die rechtliche Unfreiheit des Landvolks aufzuheben, aber seine wirtschaftliche Unfreiheit, die Verpflichtung zum Fronddienst auf dem Herrenland, aufrechtzuerhalten, und führte in manchen Gegenden zur räuberischen Aneignung des seit Jahrhunderten von den Bauern bearbeiteten und genutzten Bodens durch die Gutsherren. Die übrigen Reformen wurden nicht minder von einflussreichen Ruhestuhlern des zaristischen Systems alten Schlages verzögert, vermindert und verfälscht. Als sich gar 1863 das gefnebelte Polen gegen die Russifizierungspraktiken erhob, um seinen Aufstieg in Blutströmen ersäuft zu sehen, und als drei Jahre später ein Enttäuschter, der Student Karakasow, auf Alexander schoß, überließ der „Zarbefreier“ der gemäßigten und bestechlichen Staatspolizei die nahezu unumschränkte Macht. Mit jedem Jahre ging es jetzt mehr rückwärts, denn mit dem Appell an seine krankhafte Furcht vor der Revolution war von dem Kaiser die Zustimmung zur reaktionärsten Brutalität herausgeholt. Ein beispielloses Büttelregiment knüppelte jede Regung eines freien Gedankens nieder. Die Kerker füllten sich; das Kettengefirr der auf „administrativem Wege“ nach Sibirien Verfrachteten wurde zur russischen Nationalhymne, und Gelgen sonder Zahl ragten, furchtbare Ausrufungszeichen, empor.

Da jede offene politische Wirksamkeit in dieser Stille unendlich war, flüchtete sich der Erfindungsdrang namentlich der akademischen Jugend in die unterirdische Tätigkeit der Geheimklubs und Verschwörungen. Diese „Nihilisten“, denen auch in Deutschland die aufgeregte Phantasie geängstigter Spielbürger maßlos Vermorfenheit nachsagte, was erstrebten sie in Wahrheit? Nichts weiter als das unvorstellbarste Volksrecht: Einberufung einer verfassung-

gebenden Versammlung aufgrund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts. Da selbst die Arbeit für dieses bescheidene Ziel den jungen Idealisten mit Kerker und Galgen gelohnt wurde, bündelten sich allmählich kleine Gruppen klüßig Enthusiasten, die, ohnehin verfolgt, gehegt und für Sibirien bestimmt, alles an alles setzten und unter Zustimmung weiter Kreise mit Anschlüssen erst auf die Knechte, dann auf den Herrn selber den „Guerrillakrieg der Intelligenz gegen den Absolutismus“ führten; der Terror von unten antwortete dem Terror von oben. Alexander hatte oft Stunden weinerlicher Zerknirschtheit, in denen er den rückgrittischen Charakter seiner Regierung betrauerte mit ihrem freiheldischen glanzvollen Anfang verglich. Manchmal schüttelte ihn deshalb Beinkrämpfe. Aber, wieder aufgepußert, legte er in die schmutzige Hand gemeiner Bluthunde wie Trepow und Melnikow diktatorische Vollmachten zur schonungslosen Unterdrückung der Bewegung; dem Terror von unten antwortete abermals der Terror von oben. So konnte Alexander seinem Schicksal nicht entgehen.

Da aus diesem Schicksal seine Nachfolger keinen Deut lernten und Alexander III., wie Nikolaus II. bei den asiatischen Regierungsmethoden verharteten, nimmt es nicht Wunder, wenn das Ende, so lange ganz weit nach rechts gedrückt, jetzt, losgelassen, mit dem Sowjetregime ganz weit nach links ausschlägt.

Hermann Wendel.

## Humor

Zölle.

Postition 13748 des neuen Zolltarifs lautete: Kirumi-Nüsse, entkernt. Zoll pro Doppelzentner 25,50 Reichsmark.

Durch ein Versehen in der Druckerei fiel das Dezimal komma unter den Tsch; im Tarichentwurf, der den Ministern und Abgeordneten zugestellt wurde, hieß es also: Kirumi-Nüsse, entkernt. Zoll pro Doppelzentner 2550 Reichsmark.

Dann kam es zur Beratung des neuen Zolltarifs.

Zwei Abgeordnete protestierten aufs schärfste gegen die unsinnige Höhe des Zolles für Kirumi-Nüsse.

Hierauf erhob sich die Grüne Front wie ein Mann und wies nach, daß im Gegenteil der Zoll auf Kirumi-Nüsse — wie auf alle anderen landwirtschaftlichen Einfuhrartikel — noch viel zu niedrig bemessen sei. Daß bei einem derartig ungerechten Zollsatz der deutsche Kirumi-Ruß-Anbau zum Erliegen kommen und die Landbevölkerung verelenden müsse.

Entgegnung: Es gebe in Deutschland überhaupt keinen Anbau von Kirumi-Nüssen, infolgedessen brauche er auch nicht durch Zölle geschützt zu werden. Entgegnung der Grünen Front: Wenn es in Deutschland noch keinen Kirumi-Ruß-Anbau gebe, so sei dies eben die beklagenswerte Folge unzulänglichen Zollsatzes. Gerade ein so junger, entwicklungsfähiger Zweig der Landwirtschaft, wie der Anbau von Kirumi-Nüssen, müsse unter dem Schutze hoher Zölle nach Kräften gefördert werden, um Deutschlands Ernährung in einem kommenden Kriege von jeglicher Einfuhr unabhängig zu machen.

Entgegnung: Kirumi-Nüsse sind in Deutschland gar nicht anbaufähig, da sie nur in den Tropen gedeihen.

Die Grüne Front: Um so höher müssen sie durch Zoll belastet werden, damit nicht die Lust an solchen tropischen Früchten dem Volke den Geschmack an Kartoffeln, Roggen und Kohlrüben verleidet.

Der Zoll auf Kirumi-Nüsse wurde dann mit den Stimmen der vereinigten Grünfront auf 3000 Reichsmark pro Doppelzentner festgesetzt.

Kirumi-Nüsse gibt es übrigens gar nicht.

### Die Rahn.

Bei einem großen Landgericht sind sechs Rechtsanwälte namens Rahn zugelassen. Um Verwechselungen zu vermeiden, hat man für jeden einen ihn charakterisierenden Namen gefunden. So wurde Rahn I, der den biblischen Vornamen David trägt, Defau genannt.

Rahn II, ein geborener Berliner, Spreckahn,

Rahn III, ein Hyktopf, Bultkan,

Rahn IV, ein leidenschaftlicher Tänzer, Balkan,

Rahn V, ein Mann mit großen Ohren, Orkan,

Rahn VI, Vater von vielen Kindern, Balkan

Faule Ausrade. „Hör mal, Elli, ich habe dich gestern im Part mit Bernhard gesehen.“

„Ja, ich habe mit ihm gerodelt.“

„Seit wann nennt man das rodeln?“



**Anzeigenpreis** die achtegepaltene Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Bernerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende leste Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Komplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfachkonto Maabeura 4526 und Reichsbankguthenda (Steigerwald) Bernerode, Burgstraße 30.

## 6. Jahrgang

## Die Flut der Erwerbslosigkeit noch nicht gebrochen.

Rückrufe und Neueinstellungen zu verzeichnen. — Die Arbeitslosigkeit unter den Angestellten nahm weiter zu.

Was besagen die neuen Arbeitslosenfiguren? Sie geben zu Optimismus keinen Anlaß. Denn die neue Bilanz der Arbeitslosenfiguren gestaltet noch nicht den Schluß, daß der Scheitern der Arbeitslosigkeit überhört ist. Man darf nicht übersehen, daß die Ziffern sich auf die gleiche Gefahrhaftigkeit beziehen, im März aber die Witterung für Zukunftsarbeiten sich noch neuem verschlechtert hat. Mit einer saisonalen Entlastung des Arbeitsmarktes ist also im Augenblick noch nicht zu rechnen. Ganz falsch wäre es, wenn man aus dem Rückgang der Ziffern der Arbeitslosenvermehrung auf einen Rückgang der Arbeitslosigkeit schließen wollte; denn Arbeitslosenvermehrung und Krisenfolge zusammen zeigen nur eine Zunahme der Ausweitung.

Diese Zunahme ist enorm. Pro Tag 10000 Aussteuerungen in der Versicherung! Also Steigerung der Zahl der Unterstützten der Krisenfürsorge und der Wohlfahrt.

Alles das sollte für die Reichsregierung endlich Veranlassung sein für die von den Gewerkschaften geforderte

**Neuegestaltung der Arbeitslosenfürsorge**

durch Zusammenlegung der Krisenunterstützung und der Wohlfahrtsfürsorge einen Schritt zu unternehmen. Die Arbeitslosenfürsorge sind durch solche Maßnahmen zu gewinnen, daß man ihnen etwas tut. Zum Vergnügen des Publikums werden sie nicht veröffentlicht. Mit dem Himmel aus dem Finanzausgleich kann man die Steuern der brennenden Frage des Umbaus der Arbeitslosenfürsorge nicht verdrängen. Die Minister der Arbeitsminister erst das Ergebnis der Untersuchung der Arbeitslosenfürsorge abwarten? Wenn er das will, kann man sich die Ausübung etwas leisten. Die Reform der Arbeitslosenfürsorge kann doch nicht zu den Pfingsten verschoben werden.

## Die Forderungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

lichen Schlichtungszwanges die Lohnsenkung in ungezählten Fällen durchgeführt worden mit allen schlimmen Folgen, die von den Gewerkschaften immer vorausgesagt wurden. Statt der in Aussicht gestellten Besehung der Wirtschaft ist die

Arbeitslosigkeit gerade infolge der Kaufkraftvernichtung

erheblich weiter gestiegen. Die Unsicherheit der Existenz der Massen und die ungeheure Noth der Arbeitslosen sind bedrohliche Be-

fahren für die Wirtschaft, für Staat und Gesellschaft notwendig.

erfl  
Bez  
gefi  
Lehr

fein  
und  
abbi

„Trotz aller Warnungen und Proteste der Gewerkschaften ist  
beim Drängen der Unternehmer entsprechend mit Hilfe des Staat

Fußbrennender Schmerz auf beiden Seiten der Brust.  
Zügellosigkeit im Kampf gegen den Staat und seine Beamten ge-  
fallen zu lassen.

Der Prozeß der 14 „Menschewiki“, von denen 13 gar keine Menschewiki waren, ist vorüber. Die bolschewistischen Nachhaber dürften froh sein, daß der Rummel vorbei ist.

Im Gegenfatz zum Ramin-Prozeß hat man diesmal keine Tobesurteile gefällt; denn auf Tobesurteile, die nach Prozeßformeln gefällt werden, wie mir sie jetzt wieder in Moskau erlebt habe, folgt die Begnadigung wegen „betrunder „Neue“. So etwas hält die Welt ein paar Tage länger in Atem, das Zentralgerichtskomitee der Sowjets muß besonders zu diesem Zweck zusammenzutreten, „debatiren“ und verurtheilen. Daran hatten die Herren im Kreml diesmal kein Interesse: nur schnell herunter mit dem Dschang! Tobesurteile werden vollstreckt, die Angeklagten, die sich auch nicht wehren, werden nicht befreit, die Angeklagten, die sich weigern, werden nicht hingerichtet. Im Gegensatz zum Ramin-Prozeß sind wir in unzahligen Fällen, wo Unschuldige ohne Prozeß in den Kellern der Tcheka abgeschlachtet wurden.

Einfindend wird die Sowjet-Regierung mit der unerpö-  
sslichen Währung des Ramin-Pfingstes im Herbst v. Bz. zufrieden-  
die politisch und geistig zurückgebliebenen Arbeiter und Bauern  
der Comunion glauben wichtig, daß nur die „Sabotage“ durch  
einige Gelehrte und Spezialisten im Golde Englands und Frank-  
reich die Schuld am russischen Elend trage. Durch die saboteurischen  
Gefährnisse der Ramin und Genossen war Stalin glänzend ge-  
rehabilitiert. Nun galt es weiter vorzugehen und die neuen  
„Gefährnisse“ zu entdecken und zu beseitigen und mit ihnen die  
Sozialistische Internationale, als Saboteure und Interventionisten  
zu „entlarven“. Diesmal hat sich aber der Staatsanwalt Kgen-  
tofsa übernommen: vom ersten Tage an war dieser ganze Prozeß  
dem Fluch der Lächerlichkeit ausgelegt. Die Anklage-  
stand und fiel mit dem Nachweis der geheimen Reise von Raza-  
Abramowitsch nach Moskau. Während die Angeklagten über  
Begegnungen und Verdrehungen mit Abramowitsch hartnäckig zu-  
schwiegen mußten, konnte Abramowitsch in hundert Tagen  
den Prozeß durch seine Erzählungen und seine Erzählungen  
nicht und am allermeisten im frähesten Sommer 1928 in Rußland ge-  
messen ist. Die Angeklagten führten förmliche Tobeschandale aus  
als ihnen dieses kategorische Dementi vorgelesen wurde. Sie  
blieben da und figten immer neu „Gefährnisse“ über Be-  
gegnungen mit anderen menschewitschigen Führern, mit Dan  
mit Gorny, hinzu. Man schreute vor keiner noch so blödsinnigen  
Erzählung zurück, z. B. daß Hilferding im Jahre 1907 in  
Schwabenstadt eingekerkert und im Jahre 1908 in Frankreich  
verurteilt worden sei. Intervention fremder Mächte vor-  
bereitet hätte (während die Resolutionen von Worsels sich auf  
übertriebener Wärme für die politische Anerkennung der Ros-  
towa Regierung und für die Entwidlung der wirtschaftlichen Be-  
ziehungen zu Sowjet-Rußland einlegten.)

Aber es ist nicht möglich, hier die hundert größten und plumpsten Fragen zu übergehen, die dort sowohl vom Anfänger wie von dem fortgeschrittenen Ingegnieur vorgebracht wurden. Wägen die von den qualifizierten Helf abgeschlossenen Massen von Arbeitern und Bauern der Gemeinschaft fest daran glauben, daß die Sozialistische Internationale „interventionistisch“ sei und die Sabotage des genialen „Fünfsjahresplans“ Stalins finanziere, außerhalb Sowjet-Russlands hat diese Größeste nur Hohngelächter und Verachtung hervorgerufen. Hier schäßen die Anfeindung der kommunistischen Führer in Europa wirklich nicht hoch ein, und demnach mußten sie behaupten, daß die Sowjet-Union nicht nur ein Wort, sondern eine Tat sei. Ich glaubt, was in der ersten zehn Tagen aus Moskau gehandelt und geführt wurde. Die SPD-Presse dürfte nicht weniger froh sein als die Moskauer Zentralkasse; daß mit diesem groben „Hinsin Arriensons endlich Endsch gemacht wurde.“

Jetzt steht ihm keine leichtere Aufgabe bevor, die er muß nach Wärdern der „interventionistischen Einheitsfront gegen Sowjet-Rußland“ weiter vortragen, nachdem Stalin seine rechte Hand, Molotow in einer offiziellen Rede erklärt hat, daß die Sowjet-Regierung sich nicht für eine „Kriegs- und Friedenspolitik“ im Sinne der „Kommunistischen Partei Deutschlands“ ausspricht. Die Beziehungen unterhalb der Wärdern des deutsch-russischen Verhältnisses, das er zur Jahresmende 1929/30 feststellen zu können glaubt, sei längst überunden. Die Klein- der deutschen Groß-industriellen — gemeint sind die bekannten Schirmagide: Borsig, Poensgen, Klöckner und Co. — werde eine Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland zur Aufgabe haben. Am selben Tag aber hatten die kommunalistischen Redner den Haushaltsausweis des Reichstages erklärt, der die Völkervermehrung in der Front der Weltmächte gegen Sowjet-Rußland „eingespart“ hat.

genannten Londoner Man es nach der letzten Genfer Tagung in der kommunikativen Presse kästigen lesen, Deutschland habe dort den interkontinentalen Rat gegen die Sowjetunion befehligt. Mit England und wenn man und wie reimt sich dieses Geschreibsel mit den jüngsten Erklärungen Molotows zusammen? Mit England? Molotow stellt fest, daß die Konserwativen einen Ant-Sowjet-Erdbezug eröffnet hätten — d. h. also gegen die sowjetfreundliche Haltung der Labour-Regierung! Nebenbei bemerkt: wo bleibt da die im Postamerikaner Prozeß behauptete interkontinentalen Tätigkeit der Sozialistischen Internationale, wenn die Sozialistische Regierung Englands wegen Sowjetfreundlichkeit von den Tories bauernd angegriffen wird? Mit Italien? Aber gerade die Beschlagnahme von Lande Musolinis und Grandis hat Molotow als „Beweis der herzergelbsten Geloß!“ Mit Frankreich also? Erst die Verhaftung hat Brand in der Kammer auf ähnliche Klagen des Kommunistenführers Cadin mit einer Handbewegung geantwortet, „Aus-

